

Landwirtschaftliche Blätter

für
Siebenbürgen.

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Raiffeisenschen Genossenschaften a. G.

Nr. 31.

Hermannstadt, 2. August 1914.

XLII. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1/4 Bogen stark. Für den sachlichen Teil dieser Blätter bestimmte Aufsätze und Mitteilungen sind an die **Observationsverwaltung**, für den unterhaltenden Teil bestimmte Zusendungen sind an **Verleger August Schuster** in Hermannstadt zu richten. Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerationspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 5 K, halbjährig 3 K 50 h. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Ortsvereine gesendet, die die Verteilung zu besorgen haben. — Pränumerationsgelder sind an die **Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines** zu senden.

Insertionspreis: 1/2 S. (40 □-cm) 65 K, 1/2 S. (240 □-cm) 24 K, 1/4 S. (120 □-cm) 13 K, 1/8 S. (80 □-cm) 8 K 50 h, 1/16 S. (60 □-cm) 5 K, 1/32 S. (15 □-cm) 3 K.
Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlaß.

Zusätze und Insertionsgebühren übernimmt der Verleger W. Kraft in Hermannstadt und alle Annoncen-Bureaus.

— Nachdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet. —

Inhalt: Josef Konnerth †. — Frau, schau, wem! — Eine deutsche Geflügelfarm. — Was hat der Landwirt zu beachten, um eine reine, haltbare und gesunde Milch zu gewinnen? (Schluß). — Wanderversammlung in Zukmantel. — Weinbau-Fragekasten. — Fragekasten. — Mitteilungen. — Notizen. — Marktbericht. — Unterhaltendes und Belehrendes. Etwas für Herz und Gemüt: Das Reich Gottes. Lc. 17, 20—21. (Betrachtung.) — Aus dem Leben für das Leben: Welche Landwirte werden nächstes Jahr Wähler? Vom Reisen. — Am Familientisch: Einfall der Türken unter Köstly in Siebenbürgen 1690. Die Hühnenburg bei Groß-Bäßlen. — Unser Rechtsfreund. — Wochenschau. — Wer knackt die Ruß? — Inserate.

Josef Konnerth †.

Am 25. Juli ist Pfarrer Josef Konnerth nach langer schmerzvoller Krankheit aus dem Leben geschieden. Mit ihm ist eine hervorragende Gestalt unseres öffentlichen Lebens und des Landwirtschaftsvereines dahingegangen. Es ziemt sich daher wohl sein Leben und Wirken vor unserem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen.

Geboren 1845 bezog er nach Beendigung seiner Gymnasialstudien die Universitäten Jena und Wien, wo er Theologie, Physik und Mathematik studierte und gleichzeitig am studentischen Leben regen Anteil nahm. Nachher wurde er zuerst Lehrer an der Seltauer Hauptvolkschule und hierauf 1871 an der Hermannstädter Realschule als Professor für darstellende Geometrie und Physik angestellt. Als 1878 das Hermannstädter Lehrerseminar aus seinem bisherigen Verband mit dem Gymnasium losgelöst und von dem Landeskonsistorium als Landeskirchenseminar eingerichtet wurde, wurde Konnerth zuerst Professor, dann Direktor an dieser Anstalt. 1889 wurde er Pfarrer in Burgberg, 1893 in Großau, wo er bis zu seiner 1911 erfolgten Pensionierung zum großen Segen der Gemeinde wirkte. Die wenigen nachher ihm noch beschiedenen Lebensjahre hat er in Hermannstadt zugebracht.

Schon nach seiner Berufung nach Hermannstadt im Jahre 1871 wurde er von dem Vereinsvorsitzer J. v. Bedeus zum Sekretär der Oberverwaltung bestellt und behielt diese Stelle bis zu seiner Übersiedlung nach Burgberg. Als Besitzer von etwa 100 Joch auf Hermannstädter und Schellenberger Gatterei gelegenen Grundes hatte er Gelegenheit in der Landwirtschaft auch selbst praktisch sich zu betätigen und neue Bahnen für landwirtschaftlichen Fortschritt zu suchen. Man hatte innerhalb des Landwirtschaftsvereines erkannt, daß die Kommassation die Vorbedingung für jede weitere Entwicklung und insbesondere auch für die Erhaltung des sächsischen Bodens unbedingt nötig sei. Konnerth war der rechte Mann, dieser Einsicht Ausdruck zu geben und den Gedanken der Kommassation in weiteren Schichten volkstümlich zu machen. Überall wo es galt dem Gedanken zum Durchbruch zu verhelfen, erschien er als „Kommassationsapostel“ und verstand es durch seine volkstümliche Beredsamkeit die Bedenken zu zerstreuen und der Grundzusammenlegung Freunde zu gewinnen. Er liebte es später zu erzählen, wie er dabei manchmal auch in ernste Lagen geraten sei und sich dem Borne der erhofften Gegner nur durch Geistesgegenwart zu entziehen vermocht habe.

Da es damals dem Verein trotz mehrmaliger Versuche nicht gelang zu einem tüchtigen landwirtschaftlichen Wanderlehrer zu gelangen, mußte der Vereinssekretär auch in diese Lücke einspringen. Zahllos sind die Vorträge, die Konnerth in den siebziger und achtziger Jahren in den Versammlungen des Hauptvereines und der Bezirksvereine über die verschiedensten landwirtschaftlichen Fragen gehalten hat. Nachher als Aufsätze in den „Landw. Blättern“ abgedruckt legen sie noch heute Zeugnis ab von dieser Tätigkeit, deren Ziel die Überführung unseres Landwirtschaftsbetriebes in modernere Bahnen war.

Nach seinem Übertritt ins Pfarramt wurde er zuerst Vorsitzender des Bezirksvereines, dann 1896 des Hermannstädter Bezirksvereines. Dieser war damals der größte unter den Bezirksvereinen und seine Tätigkeit Muster gebend für die übrigen. Hier wurden die meisten und am besten besuchten Wanderversammlungen abgehalten, die er stets selbst leitete und durch manch ernstes und heiteres Wort belebte. Nach Schluß des offiziellen Teiles der Versammlungen liebte er es noch einige Stunden bei einem Glas Wein mit den Mitgliedern zusammenzubleiben. Er trat auf diese Weise den Bauern persönlich nahe, er erwarb sich ihre Liebe und Anhänglichkeit und diese Wanderversammlungen erfreuten sich überall einer großen Zugkraft. Auch die Organisation des Bezirksvereines baute er aus. Monatlich einmal wurden stark besuchte Ausschüßsitzungen abgehalten. Den Mitgliedern wurde der Bezug von ärarischen Kleien, Spiritusstempel und Malzkleimen vermittelt und der Versuch gemacht durch Übernahme von Haferlieferungen an das Avar unter Ausschaltung des Zwischenhandels den gemeinsamen Absatz von landw. Erzeugnissen zu organisieren. 1899 hatte er zu diesem Zwecke auch die Großauer Dampfbutterei begründet, die noch heute segensreich wirkt. Bald folgte die Gründung der landw. Verkaufshalle in Hermannstadt durch Übernahme der Reschnerischen Samenhandlung, die nach Überwindung der Kinderkrankheiten heute finanziell gefestigt dasteht und den Samenhandel durch Organisation des Kaufs und Verkaufs in solide Bahnen gelenkt hat.

Auch in anderen Stellungen hat er Einfluß auf die fortschrittliche Entwicklung unserer Landwirtschaft gewonnen. Der Hermannstädter Zuchtviehmarkt, dessen Präses er war, entwickelte sich zu dem ersten Pinzgauer Stiermarkt Ungarns und brachte den Viehzüchtern schöne Prämien und klingenden Lohn. Als Mitglied der volkswirtschaftlichen Kommission des Hermannstädter Komitates hatte er Gelegenheit an dem Zustandekommen der verschiedenen Komitatsstatute u. dgl. mitzuwirken. Besonders lag ihm das

Schicksal der Mediascher landw. Lehranstalt am Herzen, deren Kuratorium er mit einer kurzen Unterbrechung fast von ihrer Gründung an als einflussreiches Mitglied angehörte. Ebenso war er lange Jahre hindurch Abgeordneter der sächsischen Universität, Obmann des Großauer sächsischen Preisausschusses, Vorstand der Bodentreditanstalt und zuletzt auch des siebenbürgischen Karpathenvereines. Kurz bevor er in den Ruhestand trat, gründete er die erste sächsische Jugendwehr und brach damit auch dieser heilsamen Einrichtung unter uns Bahn.

Ein reiches, arbeitsfreudiges Leben hat hier sein Ende gefunden, reich an Erfolgen, wenn auch nicht immer frei von Irrtümern. Sein Andenken wird unter uns ein gesegnetes bleiben.

R. Br.

Tran, schau, wem!

In unseren beiden Wirtschaftsorganisationen, dem Landwirtschaftsverein und dem Raiffeisenverband, stehen unseren Landleuten Ratgeber für alle Fragen der Wirtschaftsführung zur Seite, Ratgeber, deren Sachkenntnis und Uneigennützigkeit auch von ihnen selbst anerkannt und erfreulicherweise auch vielfach in Anspruch genommen wird. Um so mehr muß es dann auffallen, daß doch noch so oft sich Fälle wiederholen, wo sich Landleute unberaten in wirtschaftliche Unternehmungen einlassen, die sie in ihren möglichen Folgen nicht ganz übersehen, um dann ein neues Beispiel für die alte Erfahrung zu geben: „durch Schaden wird man klug“. Insbesondere lassen sie sich gerne in wirtschaftlichem Fortschrittskeifer von reisenden Agenten zur Anschaffung von größeren Maschinen überreden, zumal solchen, die eigentlich schon in das Gebiet der Industrie gehören. Die schöne Aussicht auf sicheren, fast mühelosen Gewinn weckt den spekulativen Sinn und trübt den klaren Blick für die Wirklichkeit. Sie hören auf die verführerischen Darstellungen der Agenten, darnach die Zahlungsbedingungen so bequem und leicht als nur denkbar zugestanden und durch die Ertragnisse des Maschinenbetriebes ohne jedes Risiko gedeckt werden, ja die Maschinen sich selbst bezahlen und die Käufer mithin nach wenigen Jahren, ohne vom Eigenen etwas aufzuwenden, im Besitz eines Betriebes von hohem Werte sein würden. Sie geben etwas auf die Versicherungen der vornehmen Herren aus der Hauptstadt und anderen Städten, lassen sich vom klangvollen Namen einer „großen“ Firma blenden, kaufen unbesehen die teureren Maschinen und unterschreiben die blanken Wechsel, die ja nicht von ihnen, sondern von den Maschinen ganz sicher eingelöst werden sollen. Und dann sind die Maschinen entweder unbrauchbar oder doch so mangelhaft, daß sie fortwährend teurerer Reparaturen bedürfen und in der besten Verdienstzeit stille stehen. Die Zeit aber steht nicht stille, die Termine kommen, die Wechsel verfallen, die Lieferanten warten vielleicht eine kleine Weile, wenn die Schuld auf das Vermögen intabuliert wird, beim nächsten Termine aber „suchen sie das Ihre“ auf einem Wege, der den Betroffenen neue große Kosten verursacht. Das Ende ist Feilbietung der Maschine und des verpfändeten Hab' und Gutes, und da nicht leicht ein Käufer für die Maschine sich findet, so nimmt die Firma sie für einen Pappenstiel zurück und deckt ihre Forderungen aus dem liegenden Besitz des spekulativen Landmannes. Ich könnte mehrere Fälle anführen, um das Gesagte zu illustrieren; sie unterscheiden sich aber fast nur durch die Namen der Verunglückten, in der Sache und im traurigen Ausgang stimmen sie überein. Ich beschränke mich daher auf eines dieser warnenden Beispiele, das sich erst kürzlich in einer unserer Raiffeisengemeinden abgespielt hat.

Da hatte ein strebsamer Landmann — nach dem landesüblichen Besitzmaß ein „Mittelwirt“ — im Jahre 1909 von einer hauptstädtischen Firma eine Benzindrehgarnitur für K 8000 — gekauft, die er in 3 Jahresraten samt 6% Zinsen auszahlen sollte. Die Kaufschuld wurde auf sein und seines Schwiegerohnes liegenden Besitz intabuliert. Nach Ankunft der Maschine

stellte es sich heraus, daß der Motor nicht funktionierte. Ein Jahr lang lag die Maschine brach, bis vom Lieferanten ein Monteur herabgeschickt wurde, der den Schaden behob. Unter dessen war die erste Rate samt Zinsen fällig geworden. Die Maschine hatte keinen Heller für ihre Käufer verdient, und so mußten diese, die die erforderliche Summe auf anderem Wege nicht beschaffen konnten, dem Lieferanten einen Wechsel an Zahlungsstatt übergeben. Im zweiten Jahre verdienten sie wohl etwas mit der Maschine, aber der Gewinn blieb hinter den Erwartungen zurück und reichte nicht entfernt hin, um die auf über K 12.000 — angewachsene Schuld zu tilgen. Ein sächsisches Geldinstitut bot der Firma, um die Leute zu retten, einen Ausgleich an: Barzahlung von K 8000 — gegen Verzicht auf alle weiteren Forderungen. Die Firma aber nahm das Anerbieten nicht an, obwohl sie selbst zugab, daß durch gerichtliche Eintreibung ihrer Forderungen die beiden Schuldner zweifellos materiell ruiniert würden. Da die Letzteren nicht imstande waren, für die hohe Forderung Deckung zu schaffen, weil ihr Vermögen zur Aufnahme des erforderlichen Darlehens nicht zureichte, so kam es zur Feilbietung ihres Besitzes, einschließlich der Maschine. Für letztere fand sich kein Käufer und so kaufte die Firma sie für 36 Kronen zurück. Der liegende Besitz wurde teils von dortigen Landleuten, teils von dem Raiffeisenverein und dem erwähnten städtischen Geldinstitut, teils auch von der Maschinenfirma erstanden. Letztere verkaufte ihren Anteil weiter, während die städtische Kasse und der Raiffeisenverein ihren Ankauf als einen Schutzkauf ausgeführt hatten, um dem Schwiegerohn des ursprünglichen Käufers die Möglichkeit des Rückverwerbs offen zu halten; er bemüht sich nun in ferner Fremde, das dazu nötige Geld zu erarbeiten. Der leichtgläubige Käufer aber hat in seinen alten Tagen nicht, wo er sein Haupt hinlegen soll. Die Maschine, richtiger die Maschinenfirma, hat ihn um seinen Besitz gebracht.

Ich erinnerte eingangs an das alte Sprichwort: durch Schaden wird man klug. Ich erweitere es nun zu dem Wunsche, daß unsere lieben Landleute auch durch fremden Schaden klug werden und sich in jedem Falle, wenn sie eine Maschine erwerben oder einen anderen Ausbau ihres Wirtschaftsbetriebes in Angriff nehmen wollen, sich doch ja vorher an den Landwirtschaftsverein oder den Raiffeisenverband um Rat und Aufschluß wenden, die feinen Agenten aber höflich, doch bestimmt abweisen mögen.

— p.

Eine deutsche Geflügelfarm.

Amerika, das Märchenland der Geschäftsleute, ist auch im Gewerbebetrieb der Geflügelzucht allen Ländern vorangegangen. Der Amerikaner erkannte mit weitschauendem Blick die schöne Zukunft von Geflügelzucht-Großbetrieben und Amerikaner sind es, die heute die größten Geflügelfarmen der Welt besitzen. Langsam und vorsichtig folgte später auch Deutschland. — Sollten diese Betriebe sich auch wirklich rentieren? Es hieß doch immer von der Geflügelzucht: Wer Geld vergeuden will und weiß nicht wie, der halte sich viel Federweh.

Die erste größere Hühnerfarm entstand, die zweite folgte und heute schießen sie wie Pilze aus dem Boden. Die Rentabilität der Hühnerzucht ist bewiesen und jeder Late, jeder Anfänger erwartet von ihr Goldberge. Doch nur sachte! So einfach und leicht ist das nicht.

Das Klostergut Seebach, Besitz Sr. Erzellenz Staatsminister Freiherr v. Berlepsch, ist durch seine vorzügliche Bewirtschaftung in Deutschland allgemein bekannt. Es liegt in Thüringen, unweit der bekannten Stadt Gotha. Auf einem unfruchtbaren Berge wurde vor ungefähr 17 Jahren eine Obstplantage angelegt. Obstbäume verzinsen sich bekanntlich erst nach 15—16 Jahren. Da hier aber der Boden besonders schlecht ist, sehr schwerer Tonboden mit undurchlässigem, hartem Untergrund, haben sie sich bis heute noch nicht verzinst. An Anbau von Gemüse oder Getreide zwischen den Baumreihen war

nicht zu denken. Einer Viehhaberei der Gattin des Besitzers entsprechend, wurde vor nunmehr 7 Jahren mit Geflügelzucht auf dieser Obstplantage begonnen. Mit einer einzigen, kleinen Brutmaschine zu 80 Eiern wurde der Grundstod zu einer großen Farm gelegt. Das Hauptaugenmerk wurde auf Eier- und Küdenproduktion gerichtet. Die Vorbedingungen zu einem Geflügelzuchtgroßbetrieb waren da, es hieß nur die richtige Rasse Hühner ausfindig zu machen, die für das Klima und den Boden am besten paßte. Drei Jahre lang wurde herumprobiert und versucht, bis man sich endlich zu dem amerikanischen, weißen Leghorn entschloß, die damals gerade in Deutschland auftauchten und in Amerika das einzige Huhn großer Farmen sind. Nebenbei wurden noch 2 kleine Stämme schwarze Rheinländer gehalten, um dem Wunsch einiger Landleute nach einem dunkel befiederten Huhn auch zu entsprechen. Heute, nach sieben Jahren schwerer Arbeit, steht nun die Nutzgeflügelfarm Kloster Seebach als eine der größten und besten Farmen Deutschlands da.

Machen wir nun einen Rundgang durch die Farm: Wir kommen zuerst zu einem netten Häuschen, in dem die Wohnung des Farmleiters, das Geschäftszimmer und in den Kellerräumen der Brutraum und Eierraum untergebracht ist. Der Brutraum, ein sehr heller und feuchter Raum, eignet sich zur künstlichen Brut ausgezeichnet. Gegenwärtig stehen 8 Apparate darin, die zusammen 5000 Eier fassen. (Für das nächste Jahr ist eine Vergrößerung vorgesehen, so daß die Apparate 10.000 Eier fassen.) Sämtliche Apparate sind nach dem eigenen System des Farmleiters erbaut (System „Sweers“) und liefern sehr schöne Resultate. In diesem Jahre wurden 10.000 Küden erbrütet, es konnte aber die große Nachfrage trotzdem nicht befriedigt werden. Neben dem Wohnhaus liegt das 25 m lange Küdenaufzuchtshaus, das mit Warmwasserheizung versehen ist und ungefähr 2000 Küden faßt. In diesem Aufzuchtshaus (ein Bretterhaus) sind die künstlichen Glude nach amerikanischem System aufgestellt. Von jeder künstlichen Glude, die 100 Küden faßt, führt eine Klappe zu kleinen, mit Gras und Roggen bepflanzten Ausläufen. Bis zur 6. Woche bleiben die Küden in diesem Aufzuchtshaus; in dem sie nach und nach abgehärtet werden, kommen sie dann in kleine Koloniestallungen ohne künstliche Wärme. Überall stehen große Ausläufe mit reichem Grasbestand zur Verfügung. Im Alter von 2 Monaten werden die Küden sortiert. Die schönen Hühnchen werden zur Zucht verkauft, die schlechteren als Schlachthühnchen. Was von den Hühnchen nicht zur Ergänzung des eigenen Bestandes zurückbehalten wird, wird ebenfalls in diesem Alter verkauft.

Von den Koloniestallungen des Junggeflügels kommen wir zu den 15 Zuchtställen. Jeder Zuchtstall, 1 Hahn mit 15 Hennen, hat seinen großen Auslauf. Jedes Jahr kommen zu diesen Zuchtställen fremde Hühne. Die Stallungen sind Erdhütten, bzw. in die Erde hineingebaut, wegen den vielen Ratten und der großen Feuchtigkeit unpraktisch, oder Tolmanhäuser, Bretterbauten mit doppelten Wänden, die Vorderwand aus Drahtnetz bestehend, die nur in der strengsten Kälte mit Säcken verhängt werden. Diese sind äußerst praktische Stallungen und für die Gesundheit und Wetterfestigkeit der Tiere von großem Vorteil.

Außerhalb von den Zuchtställen sind drei Erdhütten für Herden von je 50 Hühnern und 3 Hähnen mit unbeschränktem Auslauf. Die Eier dieser Herden werden hauptsächlich als Trinkierer verkauft. Im ganzen werden etwa 600 ausgewachsene Tiere auf einem Komplex von 50 Morgen gehalten.

Mich selbst wurde auf einer siebenbürgischen Landwirtschaftsschule noch vor 2 Jahren der Satz gelehrt: Wer Geld vergeuden will usw. Sind die vielen Geflügelarmen Deutschlands, Amerikas nicht ein Gegenbeweis? Wie bei jedem Beruf sind aber auch hier viele Fachkenntnisse, Geschäftssinn und Ausdauer nötig, um auf einen entsprechenden Ertrag hoffen zu können.

K. J.

Was hat der Landwirt zu beachten, um eine reine, haltbare und gesunde Milch zu gewinnen?

Von Fritz Connert, Direktor der Kronstädter Zentralmolkerei.

(Schluß.)

Sehr wichtig für die Gewinnung einer reinen, einwandfreien Milch ist auch die Person des Melkers. Abgesehen davon, daß solche Personen, die das Melken besorgen, nicht von einer übertragbaren oder ekelerregenden Krankheit befallen sein dürfen, haben diese ein besonderes Gewicht auf eine gründliche Reinigung ihrer Hände und eine reinliche Kleidung zu legen. Was zunächst die Reinigung der Hände betrifft, so erfolgt diese durch sehr gründliches Waschen mit warmem Wasser und Seife u. zw. sind Hände und Arme bis zum Ellenbogen zu reinigen. Die Fingernägel sind kurz zu schneiden und mit der Nagelbürste zu reinigen.

Nach dem Waschen sind die Hände an einem sauberen Handtuch abzutrocknen, und man hat dann sofort mit dem Melken zu beginnen, ehe man wieder an mehr oder weniger verschmutzte Dinge greift. Es empfiehlt sich, bevor man mit dem Melken der nächsten Kuh beginnt, die Hände immer zuerst zu waschen.

Beim Melken soll die betreffende Person reine Kleidung tragen. Am einfachsten ist es, einen langen Leinenkittel oder eine Bluse mit Schürze über die gewöhnlichen Kleider zu werfen. Die Unterarme sind frei zu halten beim Melken. Hat das Hemd oder die Bluse lange Ärmel, so sind diese nach innen einzutrepeln, damit sich in den Falten kein Staub ansammeln kann.

Und nun das Melken selbst! Auf diese Frage will ich hier nur so weit eingehen, als es sich um die Gewinnung einer reinen Milch handelt. Das Melken soll mit der ganzen Faust (Fäusten) und trocken ohne Anfeuchten der Hand geschehen. Beim richtigen Melken ist das Anfeuchten der Hand gar nicht nötig. Nur beim unrichtigen Melken, dem Strippen und Knebeln, ist man zum Nassmelken gezwungen. Das Nassmelken ist vom Gesichtspunkte der Reinlichkeit zu verwerfen. Denn dabei werden die Striche mit Milch gewaschen und der feine Schmutz gelangt in die Milch hinein, wodurch diese minderwertig und unter Umständen auch gesundheitschädlich wird. Denn vom Euter gelangen sehr leicht Bakterien in die Milch, die aus dem Rot stammen, und diese sind die besonders gefährlichen.

Den ersten Milchstrahl aus jedem Striche hat man auf den Boden oder am besten in ein besonderes Gefäß zu melken und nach dem Kochen zu verfüttern. Diese Milch ist nämlich sehr reich an Bakterien, weil diese von außen in den Strichkanal des Euters eindringen. Der erste Milchstrahl schwemmt nun diese Bakterien weg und soll deshalb nicht der übrigen Milch beige-mischt werden.

Hierauf melkt ein einsichtiger, gewissenhafter Melker etwas Milch in die hohle Hand und prüft sie auf Aussehen und Geschmack. Milch, die krankhafte Veränderungen nach dieser oder jener Richtung zeigt, muß ausgeschieden werden, denn sonst wird auch die gute, gesunde Milch verdorben. Selbstverständlich wird es Pflicht des Landwirts sein, die Ursachen der Veränderungen der Milch zu ergründen, eventuell unter Beiziehung eines Tierarztes, um dieselben soweit möglich abzustellen.

Die richtige Behandlung der Milch nach dem Melken ist ebenfalls von großer Bedeutung für die Beschaffenheit derselben. Die Milch ist sofort nach dem Melken aus dem Stall zu entfernen, denn aus der Stallluft nimmt sie sehr leicht schlechte Gerüche und Fäulniskeime auf. Das Seihen der Milch im Stalle ist eine direkt schädliche Maßregel. Diese Manipulation und überhaupt das Umgießen der Milch aus einem Gefäß in ein anderes darf nur an einem Ort vorgenommen werden, wo die Luft rein ist. Das Seihen der Milch geschieht aus zweierlei Gründen: In erster Reihe aus dem Grunde, um die größeren Schmutzteile aus der Milch zu entfernen. Man merke sich: Auch die beste Seihvorrichtung kann allen Schmutz aus der Milch nicht entfernen. Was sich in feinste Teilchen aufgelöst hat, bleibt in der Milch. Deshalb kann nicht genug auf die Not-

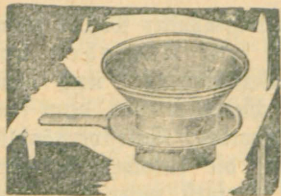
wendigkeit hingewiesen werden, einer Verunreinigung der Milch vorzubeugen. Trotz alledem ist das Seißen der Milch eine durchaus notwendige Maßregel, denn mit den größeren Verunreinigungen werden ja auch die an ihnen anhaftenden Bakterien ausgeschieden, und dann wäre auch eine Milch, die sichtbare Schmutzteile enthält, recht unappetitlich. Beim Seißen findet außerdem bis zu einem gewissen Grad auch ein Lüften der Milch statt. Indem nämlich beim Durchseißen die Milch in dünnen Strahlen fließt, kann der tierische Geruch und die Stallluft entweichen und durch reine Luft ersetzt werden. Es ist dies für die Beschaffenheit der Milch von nicht unerheblicher Bedeutung. Die frische Milch enthält nämlich dem Volumen nach 6—8% Gase. Diese bestehen zum größten Teil aus Kohlensäure und nur zum geringsten Teil aus Stickstoff und Sauerstoff. Die Bakterien nun, die für die Milch am schädlichsten sind, gedeihen am besten bei Abwesenheit von Sauerstoff. Durch das Lüften der Milch wird ein Teil ihrer Kohlensäure durch Sauerstoff ersetzt und dadurch das Aufkommen der schädlichen Bakterien eingeschränkt.

Das Seißen der Milch hat sofort nach dem Melken zu geschehen. Je länger man damit wartet, um so mehr löst sich der Schmutz auf und auch der Stallgeruch durchdringt die Milch.

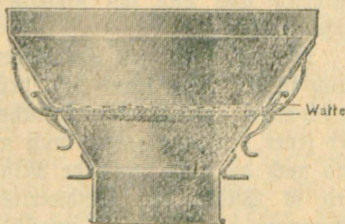
Was nun die Seißvorrichtungen betrifft, so sind sie sehr verschiedenartig. Am verbreitetsten bei uns sind die einfachen Metallseither, durchlöcherte Bleche oder Siebe und auch gewöhnliche Haarsiebe. Sie erfüllen ihre Aufgabe aber sehr mangelhaft, weil sie die Unreinlichkeiten sehr unvollkommen zurückhalten und weil durch die nächste aufgegossene Milch gewissermaßen ein Auslaugen des Schmutzes stattfindet.

Manche Hausfrau bei uns verwendet zum Seißen neben dem Sieb auch ein Stück Leinwand, mit der das Sieb ausgelegt wird. Ohne Zweifel wird hiedurch der Schmutz besser zurückgehalten als durch das Sieb allein, der andere erwähnte Nachteil bleibt aber bestehen. Bei Verwendung eines Seißtuches muß auf die Reinigung desselben ein großes Gewicht gelegt werden, denn wenn diese nicht mit der nötigen Sorgfalt geschieht, so wird der Bacteriengehalt der Milch sehr ungünstig beeinflusst. Sofort nach dem Gebrauch ist das Seißtuch im Wasser auszutochen, zu trocknen und zu lüften. Das gereinigte Seißtuch darf nicht riechen und steif sein, denn wenn dies der Fall ist, so enthält es eingetrocknete Milch.

Biel leistungsfähiger als die gewöhnlichen, einfachen Siebe, die bei uns heute fast allein nur zur Anwendung kommen, sind Milchreiniger, wie sie von jeder Molkereimaschinenfabrik unter verschiedener Bezeichnung (System) in Handel gebracht werden. Wir können hier unterscheiden Milchreiniger mit Tuch- und solche mit Watteeinlage.



Milchreiniger mit Tuch



Milchreiniger mit Watteeinlage

wie sie die bekannte Molkereimaschinenfabrik Gebrüder Bayer-Augsburg herstellt.

Die Milchsiebe mit Seißtuch kann ich im allgemeinen für unsere Verhältnisse nicht empfehlen, weil immer die Gefahr besteht, daß infolge mangelhafter Reinigung des Seißtuches mehr Schaden als Nutzen angerichtet wird.

Die meiste Empfehlung verdienen Milchreiniger mit Watteeinlage. Die Wattescheiben sind für diesen Zweck besonders hergerichtet; man bekommt sie fertig zu kaufen. Sie halten die Unreinlichkeiten sehr gut zurück. Die Wattescheiben können nur einmal gebraucht werden. Es ist dies ein Vorteil, denn man muß immer eine reine Watteeinlage benützen. Diesem Vorteil und der guten Wirkung der Watteeinlage gegenüber fällt es nicht ins

Gewicht, daß die Verwendung von Watteeinlagen um einiges teurer zu stehen kommen, als die Verwendung des Seißtuches.

Von den Milchreinigern mit Watteeinlage will ich hier nur zwei Systeme anführen. Für kleine Bauernwirtschaften empfehle ich Fliegels HaushaltungsfILTER, wie es z. B. von der Firma Gebrüder Bayer, Augsburg, zum Preise von 1 Mark in den Handel gebracht wird. In erster Linie aber möchte ich die Anschaffung des Ulander Filters empfehlen, für kleine Wirtschaften die Nr. 00 und für die anderen Nr. 0. Der Preis beträgt 4, bzw. 10 K 60 h. Über die Arbeitsweise mit den Wattefiltern brauche ich nicht viel zu sagen. Jeder wird, wenn ihm ein solcher in die Hand kommt, das Richtige treffen. Nur darauf möchte ich hinweisen, daß die Hände beim Anfassen und Einlegen der Wattescheiben trocken sein müssen, weil diese sonst leicht reißen. Die Wattescheiben kosten beim Bezuge von 1000 Stück für die zwei kleinsten hier genannten Filter rund 3 K 30 h und für den größeren Filter 6 K. Ich glaube, daß es wirklich nicht viel ist, wenn dem Landwirt in 1½ Jahren 1000 Stück Wattescheiben reichen und er bei zweimal täglichem Melken in so langer Zeit für einen so wichtigen Zweck, wie es die Milchreinigung ist, ein so geringes Opfer bringt.

Dort, wo die Milch an eine Molkerei verkauft wird, hat man sie sofort nach dem Seißen abzuliefern. Muß die Milch aus irgendeinem Grunde bis zur Verwendung einige Zeit und sei es auch nur stundenlang im Hause aufbewahrt werden, so muß sie nach dem Seißen gut abgekühlt werden. Je rascher und tiefer das Abkühlen der Milch geschieht, um so besser wird der damit verbundene Zweck erreicht. Der Zweck des Kühlens ist folgender: Auch bei der Beobachtung der größten Reinlichkeit gelingt es nicht, eine bakterienfreie Milch zu gewinnen. Das Bestreben muß deshalb auch dahin gehen, die Entwickelung der Bakterien einzuschränken. Dies geschieht durch Abkühlen der Milch, denn Wärme begünstigt, Abkühlen dagegen erschwert die Entwickelung der Bakterien. Darum die größere Haltbarkeit der Milch im Winter und das rasche Verderben im Sommer. Am besten ist es, wenn das Abkühlen der Milch mittels eines für diesen Zweck konstruierten Kühlers erfolgt. Bei Verwendung eines solchen Apparates ist die Milch in wenigen Minuten fast bis auf Wassertemperatur abgekühlt und wird auch sehr gut gelüftet. Da nun in unseren Bauernwirtschaften keine Milchkühler vorhanden sind, so können die Molkereien mit Recht fordern, daß die Milch zweimal am Tage sofort nach dem Melken eingeliefert werde, damit sie einer sachgemäßen Behandlung unterworfen werden kann. Zur Not kann die Kühlung der Milch auch durch Einstellen der Kannen in kaltes Wasser geschehen. Dabei kühlt sich die Milch nur langsam ab, was für ihre Haltbarkeit und Beschaffenheit ungünstig ist. Das Wasser muß außen die Kannen mindestens so hoch, am besten einige Finger höher umgeben, als innen die Milch steht, weil ja die wärmsten Milchsichten gegen die Oberfläche zu steigen.

Das Aufstellen der Milch zum Kühlen geschieht am besten in einer kühlen, reinen Kammer; unter keinen Umständen aber in einem bewohnten Raum, weil hier die Luft nie rein und kühl genug ist. Die Gefäße, in denen die Milch aufgestellt wird, dürfen nur lose mit dem Deckel geschlossen werden, damit der Stallgeruch entweichen kann, weil die Milch sonst „erstickt“.

Vor Fliegen oder sonstigem Ungeziefer muß die Milch geschützt werden, weil diese massenhaft mit Bakterien behaftet sind.

Daß natürlich alle Gefäße, mit denen die Milch in Berührung kommt, peinlichst rein gehalten werden müssen, ist selbstverständlich. Erdene Gefäße sind absolut verwerflich; am besten geeignet sind verzinnte Gefäße in der Milchwirtschaft, die nur für den bestimmten Zweck dienen.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß unsere Landwirte und Landwirtinnen in Zukunft ein größeres Gewicht, als heute, auf die Gewinnung und Behandlung der Milch legen, denn nur so kann die Einträglichkeit unserer Viehzucht gesteigert werden.

Wanderversammlung in Bukmantel.

Sonntag, den 19. Juli, hielt der Elisabethstädter landwirtschaftliche Bezirksverein eine Wanderversammlung in Bukmantel ab. Begünstigt vom schönen Wetter waren zahlreiche Mitglieder besonders aus den Gemeinden Bukmantel, Nadeich, Manterich, Benderich und Zellborn in der Versammlung erschienen. Nachdem Vereinsvorstand Heinz Römer mit dem Hinweis auf die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der bäuerlichen Bevölkerung die Sitzung eröffnet hat, bittet er Herrn Wanderlehrer Carl Roth seinen Vortrag zu halten darüber: „Wie muß der heutige Weinbau betrieben werden?“ Der Vortragende führt in lehrreichen Worten aus: Im Weinbau macht sich seit Jahren ein allgemeiner Niedergang bemerkbar. Der Grund davon liegt in verschiedenen Fehlern, die im Weinbau gemacht wurden. Besonders auf kommissiertem Grunde ist man mit der Anlage von Weingärten oft zu tief in die Ebene herabgekommen, dann wird Weinbau auch in Gegenden betrieben, die klimatisch den Anforderungen des Rebstockes nicht mehr entsprechen. In guten Jahrgängen merkte man diese Fehler nicht. Aber die letzten Regenjahre haben gezeigt, daß nur in geeignetem Weinklima und in entsprechenden Lagen der Weinbau mit Erfolg betrieben werden kann. Auch der unreele Nebenhandel war die Ursache vom Zugrundegehen neuer Anlagen. Aus Unkenntnis kauft mancher Bauer minderwertiges Nebenmaterial, sowohl die Güte als auch die Sortenechtheit lassen viel zu wünschen übrig. Die Folge ist, daß die Rebstöcke kränkeln und daß Sorten in die Anlage hineinkommen, die gar nicht gewünscht wurden. Um sich vor dem Nebenschwindel zu schützen, kaufe man immer aus verlässlichen Rebschulen und besuche diese während der Vegetationsdauer, um sich von Qualität und Sortenechtheit an Ort und Stelle zu überzeugen. Wohl kann sich der Weinbauer das erforderliche Nebenmaterial auch selber ziehen und veredeln, doch gehört dazu Fachwissen, vorsichtige Arbeit, Gründlichkeit und Genauigkeit in der Behandlung. Man hat im Weinbau gewissermaßen Niederzucht getrieben, indem man oft von starkwüchsigen Stöcken, die sehr oft unfruchtbar sind und diese Eigenschaft dauernd behalten, Edelmaterial genommen hat. Die Zukauf des Weinbaues wird abhängig sein von einer richtigen Selektion der Edelreiser, die nicht nur von ertragreichen, sondern auch von gesunden, den wichtigsten Krankheiten besser widerstehenden Stöcken genommen werden müssen. In Deutschland wird der Neben-züchtung in den letzten Jahren große Aufmerksamkeit zugewandt und wäre es empfehlenswert, wenn sich unsere Rebschulen dieser Sache auch annähmen. Dem Mißlingen einer Neuanlage vorzubeugen, ist es unerlässlich, den Boden mit Hilfe des Kalzimeters auf seinen Kalkgehalt zu untersuchen. Da die gebräuchlichste Unterlagsrebe *Riparia Portalis* nur einen Kalkgehalt bis 12 % verträgt, kann sie in kalkreicheren Böden nicht verwendet werden. Bleibt dieser Umstand unbeachtet, so wird man bald sehen, daß die Weinstöcke an Chlorosis erkranken und zugrundegehen. An die Stelle der *Riparia Portalis* tritt hier die *Riparia X* *Berlandieri*. Es muß ferner beachtet werden, ob der Boden einen festen oder lockeren Untergrund hat. Wenn letzteres der Fall ist und der Obergrund auch sandig bis schotterig ist, so entspricht hier als Unterlage am besten die *Riparia X* *Rupestris* in ihren verschiedenen Linien. Böden, die kalt und feucht sind, können nur mit *Riparia X* *Solonis* als Unterlage bepflanzt werden, welche Kälte und Feuchtigkeit besser verträgt als die anderen Sorten. Ist der Boden in jeder Beziehung gut, so muß noch beachtet werden, auf welchen Unterlagen die zu verwendenden Edelreiser am besten tragen und sich am schönsten entwickeln usw.

Was die Edelsorten anlangt, empfiehlt der Vortragende für diese Gegend in erster Linie die Mädchentraube, in zweiter Linie Belschriesling. In ungünstigeren Lagen kämen Muskat Ottonel, Gutebel und Honigler in Betracht. Doch so wenig Sorten als nur möglich!

Ein besonderes Augenmerk ist auf die Düngung zu richten. Man düngt am besten in einem 4-jährigen Turnus, indem im ersten Jahr eine starke Stallmistdüngung von 200 q pro Joch

gegeben werden und im zweiten, dritten und vierten Jahr Kunstdünger verwendet wird, wie dies so übersichtlich in M. Englisch's Broschüre „Die Anwendung künstlicher Düngemittel“ beschrieben ist.

Viele und böse Feinde bedrohen heute den Weinbau. Solche sind vor allem die Peronospora und der Heu- und Sauerwurm. Der Heu- und Sauerwurm ist die Made eines Abendfalters des sogenannten Traubenwicklers, welcher in zwei Generationen auftritt. Die erste erscheint im Mai, die zweite im Juli. Der Falter selbst kann bekämpft werden, indem man weithalsige Flaschen mit Zuckerrwasser füllt und als Fallen aufstellt. Dem Heu- und Sauerwurm rückt man auf den Leib durch Bespritzung der Trauben mit einer 3 % Schmierseiflösung, der $\frac{3}{4}$ kg Benzin und $\frac{1}{4}$ kg Schwefelkohlenstoff beigemischt wird. Die überwinternde Puppe dieses Schädling verträgt die Kälte nicht, sie wohnt in den Ritzen unserer hölzernen Weinpfähle; letztere werden mit Vorteil im Herbst in Haufen auf die Erde gelegt, um sie von der Schneefeuchtigkeit durchdrungen zu lassen und so die Puppen abzutöten.

Gegen das Auftreten der Peronospora empfiehlt sich als bewährtestes Mittel die Bespritzung aller Teile des Stoces mit einer 1—1½ % Blaukein-Kalklösung mit besonderer Beachtung dessen, daß die Infektion des Blattes auf der unteren Seite beginnt und daher auch die Bespritzung hauptsächlich von dieser Seite geschehe. Wie oft, hängt von der Witterung ab. Eine Bestäubung mit Kupfer- und Schwefelpulver kann in nassen Jahren mit Erfolg angewendet werden, und muß in der Frühe auf die vom Tau benähten Geshelne vorgenommen werden.

Zum Schutz der Weinberge gegen Fröste haben sich Räucherwehren erfolgreich bewährt. Mit Azäunden von Sägespänen sind dabei gute Erfahrungen gemacht.

Vor allen Dingen ist bei der Bekämpfung aller Weinbergsschädlinge ein energisches, gemeinsames Vorgehen notwendig. Weinbaugenossenschaften und Berggemeinden können hier manches Gute leisten.

Vom Anbau einheimischer Wurzelreben rät der Vortragende dringend ab, da in trockenen Jahren die *Phylloxera* eine große Verwüstung anrichtet.

Nachdem der Vortragende noch vor einer übermäßigen Ausdehnung des Weinbaues auf Kosten des Ackerbaues und der Viehzucht gewarnt, schließt er seinen lehrreichen Vortrag.

Der zweite Vortrag, erstattet vom Vorstand H. Römer, handelte darüber: „Wie können wir unsere Viehzucht einträglicher gestalten?“ Redner legt unseren Viehzüchtern ans Herz sie mögen die Hauptbedingungen einer einträglichen Viehzucht schaffen wie da sind: Haltung einer guten Rasse, zweckmäßige Zuchtwahl und entsprechende Pflege. Für Einbürgerung einer guten Rasse hat man durch Import des Pinzgauer Rindes gesorgt. Man hat dem Futterbau einen größeren Platz eingeräumt. Auch die Zuchtwahl ist nach der einen Seite hin geregelt, daß gute Stiere von den Ortsvereinen beschafft werden können. Aber die Wahl der Zuchtkühe liegt in der Hand jedes Einzelnen. Hierauf muß ein großes Gewicht gelegt werden. Die Zuchtzwecke sind im Auge zu behalten. Eine gute Milchkuh muß in ihrem ganzen Wesen ein zartes, weibliches Gepräge offenbaren. Zur Zeit ihrer Trächtigkeit verlangt sie eine gute Pflege und schonende Behandlung. Die Fütterung ist derart zu gestalten, daß das Tier genügende Reservestoffe ansammle, um den bedeutenden Gewichtsverlust beim Kalben wenigstens teilweise wettzumachen. Verdorbenes, schimmeliges Futter ist zu vermeiden. Gibt die Kuh bis zum 7. Monat noch Milch, so ist sie „trocken zu stellen.“ Vom 6.—8. Monat ist die Gefahr des Verkaltens am größten. Es müssen deshalb in dieser Zeit mechanische Schläge, Stöße, und schnelle Wendungen der Kuh verhütet werden. Das Verkaltens hat oft böse Folgen, wozu der Scheidevorfall gehört. Dagegen empfiehlt sich Höherstellen der Hinterhand des Tieres, was durch ein hölzernes Gestell, das auf den Fußboden gelegt wird, erreicht werden kann. Zuweilen kommt das „Festliegen“ bei Kühen vor, dieses darf ohne Gefahr des Tieres nicht über 12 Stunden unbeachtet bleiben, sondern es muß die Kuh von 6 zu 6 Stunden aufgehoben werden, bis sie schließlich ohne Hilfe aufstehen kann. Beim Kalben greife man nur in ab-

normalen Fällen ein. Dies soll aber nur von sachkundiger Hand geschehen. Eine Stunde nach der Geburt wird das Kalb gesäugt. Die erste mineralstoffreiche Milch darf ihm nicht entzogen werden. Das Kalb bedarf in den zwei ersten Lebensmonaten $\frac{1}{6}$ seines Körpergewichtes an Vollmilch. Von da weiter reiche man ihm neben der Magermilch Haferschnitz und Heu in immer größeren Portionen. Langsam wird die Milch ganz entzogen, bis es nach 4 Monaten entwöhnt ist. Bei rationeller Pflege erreicht das Kalb im ersten Jahr ein Gewicht von 300 kg. Im zweiten Jahr gehört es auf die Weide, wo es nebst genügender Ernährung freie Bewegung findet, sich an die freie Luft gewöhnt und gegen die Einflüsse der Witterung abhärtet. Ein Schutzschoppen, wo das Vieh bei rauhen Witterungsverhältnissen Unterkunft findet, gehört mit zu einer guten Weide. Mit dem Wunsche, die Zülmanteler mögen in der Nähe des Dorfes eine Weide für Milchkuhe anlegen und diese intensiv bewirtschaften, schließt Redner seinen inhaltreichen Vortrag.

Nach der Verlosung landw. Schriften und Geräte und nach einem gemeinsamen, auch mit Musik gewürzten Abendessen schieben die Mitglieder zum Teil nur in später Abendstunde.

Maniersch.

Michael Rader, Prediger.

Weinbau-Fragekasten.

(Für Frage und Antwort allen Vereinsmitgliedern offen.)

Herrn R. W. Schäßburg. Frage: Kann ich alte 3 bis 4-jährige, gesunde Rebstöcke, in einen lückenhaften Weingarten verpflanzen? Kann die Verpflanzung im Herbst oder Frühjahr geschehen und wie ist dabei vorzugehen?

Antwort: 3—4-jährige gesunde Rebstöcke können noch mit Vorteil zur Anpflanzung von Lücken verwendet werden. Die Verpflanzung kann sowohl im Herbst als auch im zeitigen Frühjahr vorgenommen werden. In beiden Fällen muß das Pflanzloch geraume Zeit vor der Pflanzung auf 80 cm im Quadrat und 65—70 cm Tiefe rigolt werden. Der Rebstock muß — am besten unmittelbar vor der Pflanzung — vorsichtig ausgegraben, die Wurzeln nicht allzusehr eingekürzt und die Pflanzung mit Hilfe einer guten Komposterde vorgenommen werden.

Alle Schenkel und Triebe sind bis auf einen oder zwei 3 bis 4-knagige, aus dem Kopfe entspringende junge Zapfen zu entfernen. Bei dem Pflanzen das Wurzelwerk angießen und die Erde fest antreten. Herbstpflanzung soll noch im Oktober, Frühjahrspflanzung ebenfalls sehr früh erfolgen. Ambrosi sen.

Fragekasten.

Herrn G. G. Cs. in B. Frage: Ich möchte auf einem 12 Joch großen Acker, der jetzt zu gleichen Teilen mit Weizen, Hafer, Mais und Rotklee angebaut ist, Luzerne aussäen und diesen Luzerneschlag als Schweineweide benützen. Kann ich nach obigen Feldfrüchten Luzerne aussäen, wie muß der Boden vorbereitet werden, welche Schutzfrucht ist für Luzerne am geeignetsten?

Antwort: Als Vorfrucht sind Halmfrüchte und alter Rotklee für Luzerne nicht geeignet, weil sie das Feld zu stark verunkrautet zurücklassen. Das Unkraut ist der größte Feind der Luzerne. Am besten bauen Sie im kommenden Jahr das ganze Stück mit Hackfrüchten an wie Mais, Rüben, Kartoffeln usw. Diese Felber halten Sie schön rein von Unkraut. Nach der Ernte geben Sie eine tiefe Herbstackung und lassen das Feld in rauher Furche liegen. Im zeitlichen Frühjahr, wenn der Boden genügend abgetrocknet ist, bearbeiten Sie ihn kreuz und quer mit dem Egestirpator und nachher mit der Saategge. Die Aussaat geschieht Ende April bis Anfang Mai bei trockener Witterung mit der Hand oder dem Kleesäefarren. Es braucht pro Joch 12 bis 14 kg Saatgut. Der Same wird mit einer leichten Egge 3 cm tief in den Boden gebracht und hierauf das Feld gewalzt. Das Luzernefeld ist für

eine Düngung von 2 q Thomasmehl und 1 q 40% igem Kalisalz pro Joch äußerst dankbar.

Im ersten Jahr sollte das Feld nicht beweidet werden, sondern erst im zweiten Jahre. Es wird am besten in Schläge eingeteilt und sollen die Tiere einen Schlag nach dem anderen gründlich abweiden. Hierdurch wird mit dem Futter haushälterisch umgegangen und die Pflanzen können sich während der Schonzeit gut erholen. Der Austrieb geschieht, wenn die Luzerne etwa 5 Zoll hoch ist. Falls nötig, werden die zuletzt abzuweidenden Schläge vor ihrer Beschädigung einmal abgemäht, je nachdem, ob die Luzerne hochkommt bis die Tiere zu diesem Schläge gelangen. Wenn die Schweine den letzten Schlag auch gründlich abgefressen haben, werden sie wieder auf den ersten getrieben, wo inzwischen die Luzerne wieder genügend hoch geworden ist. Um das Wühlen auf dieser mehrere Jahre dauernden Weide zu verhindern, muß man den Tieren Drähte in den oberen Teil der Rüsselspitze einziehen.

Wenn Sie sich über den Weidebetrieb in der Schweinezucht genauer unterrichten lassen wollen, lesen Sie das kleine Werk von Felix Hoersch: „Der Weidebetrieb in der Schweinezucht“, Verlag R. Carl Schmidt & Comp. Leipzig. Preis 3 Mark. C. R.

Mitteilungen.

Richtigstellung!

In Nr. 30 der „S. Bl.“ hat die Redaktion in einer Fußnote zum Artikel „Der praktische Landwirt und seine Viehverficherung“ unsere Leser vor einem Agenten der genannten Firma gewarnt, der in Mediasch wohne und Ungar heiße. Wir stellen fest, daß der Agent Ungar nicht in Mediasch, sondern in Hermannstadt wohnt und zu dem Herrnschneider Ungar aus Mediasch keine Beziehungen hat.

Notizen.

Bernichtung der Baumstümpfe mit Hilfe von Säuren.

In Nr. 43, Jahrg. 1913 des „Journal d'agriculture pratique“ wird als Mittel zur Beseitigung von Baumstümpfen angegeben: Um die Fäulnis der Stümpfe zu beschleunigen, gebraucht man Schwefel- und Salpetersäure zu gleichen Teilen. Man bohrt mit Hohlbohrer senkrecht in den Stumpf ein Loch von ungefähr 5 Zentimeter Durchmesser und gießt zuerst die Salpeter-, danach die Schwefelsäure hinein. Das Eindringen der Luft verhindert man am besten dadurch, daß man das Loch mit einem hölzernen Stöpsel verschließt. Hartholzstümpfe von rund 1 Meter Durchmesser, die auf diese Weise behandelt wurden, waren nach 5 Wochen soweit zerstört, daß man sie mit einfacher Hacke herausnehmen konnte.

Marktbericht.

Hermannstadt. Preise per Hektoliter: Weizen K 21.20 bis 24.40, Roggen K 17.— bis 18.—, Gerste K 10.40 bis 11.60, Hafer K 6.40 bis 7.60, Mais K 11.60 bis 13.—, Erdäpfel K 4.— bis 5.—, Fijolen K 20.— bis 22.—, Erbsen K 26.— bis 30.—, Hanfsamen K 10.— bis 11.—. Preise für 100 Kilo: Speck K 160.— bis 192.—, Schweinefett K 160.— bis 172.—, Hen K 3.70 bis 4.80, Eier 10 Stück K —.67 bis —.80.

Viehpreise: Es kosteten 100 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen 60 bis 70, Kühe 50 bis 60, Schweine 104 bis 108, Kälber 70 bis 80 Kronen.

Budapest. Preise für 100 Kilo: Weizen K 28.20 bis 28.80, Roggen K 19.04 bis 19.20, Gerste K 15.— bis 15.20, Hafer K 14.40 bis 15.60, Mais K 14.90 bis 15.—, Kartoffeln K 5.— bis 9.—, Fijolen K 20.— bis 26.—, Erbsen K 26.— bis 35.—, Linfen K 36.— bis 42.—, Hirse K 15.— bis 15.50, Hanfsamen K 19.— bis 20.—, Wicken K 18.— bis 18.20, Rotklee K 112.— bis 136.—, Luzerne K 86.— bis 120.—, Esparsette K 28.— bis 34.—, Futterrüben K —.— bis —.—, Speck K 108.— bis 120.—, Schweinefett K 131.— bis 132.—, Hen K 5.— bis 8.—, Stroh K 8.60 bis 5.—, Honig K 87.— bis 88.—, Eier 10 Stück K —.60 bis —.70.

Unterhaltendes und Belehrendes.

Etwas für Herz und Gemüt.

Möge jeder beschäftigt sein, beschäftigt mit den höchsten Dingen, deren seine Natur fähig ist, und mit dem Bewußtsein sterben, er habe sein Bestes getan.

Sydney Smith.

Das Reich Gottes.

Lc. 17, 20—21.

Was meint Jesus damit: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Gebärden, es ist inwendig in euch? Das Reich Gottes ist der Angelpunkt seines Evangeliums. Es ist das Reich, in dem Gott, die Güte, die Liebe, selber das Regiment führt. Und deshalb ist es ein Zustand des Heiles, und Gott will diesen Zustand herbeiführen für die Menschen. In seinem Evangelium bespricht Jesus die Bedingungen, die der Mensch erfüllen muß, der des Reiches Gottes teilhaftig werden will: Gott ist der Vater. Sein Herz ist voll von väterlicher, vergebender, zuvorkommender Liebe zu den Menschen. Der Mensch nun braucht auf der einen Seite kindliches Vertrauen und vertrauensvolle Hingabe an Gott und auf der anderen Seite zuvorkommende, vergebende, selbstlose Liebe zu den Menschen, als den anderen Gotteskindern, als den Brüdern und Schwestern. Diesen Zustand des Heiles, des höchsten Glückes, will Gott herbeiführen.

Von diesem glücklichen Zustand, wo die Menschen Gott fürchten, lieben und ihm vertrauen und miteinander leben als Brüder und Schwestern, hat Jesus gesprochen bei jeder Gelegenheit, die sich ihm bot. Und da ist es nur verständlich, daß man ihm auch die Frage vorlegte: Wann kommt das Reich Gottes? d. h. wann werden die Menschen als Gotteskinder sich fühlen und als Gotteskinder leben? Jesus antwortet: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden, man wird auch nicht sagen: Siehe hier oder da ist es! Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch.“ D. h. sehet nur auf den Grund eurer Seelen, dort ist ein Teil von Gott, und diesen Teil stärkt, vergrößert, daß euer Herz lebendig werde, dann kommt das Reich Gottes, dann fühlt ihr euch als Gotteskinder, dann könnt ihre leben als Gotteskinder. „Das Reich Gottes ist inwendig in euch.“

Gott durchwalket liebevoll den anfang- und endlosen Weltenraum, vornehmlich unser Innerstes. Das dürfen wir vor ihm nicht verschließen. Geist entzündet sich nur an Geist. Offen sollen wir unser Innerstes halten, wie die Blume offenhält den Blütenkelch, damit die Bestäubung, die Belegung vor sich gehen könne. Führt dann der Gottesgeist durch unser geöffnetes Herz, dann wird es lebendig, dann brennt es, dann verbrennt alles und nur die lautere Gottes- und Menschenliebe bleibt in wunderbarer Klarheit. Dann, — so meinte Jesus in seiner Antwort —, wenn durch die offenen Menschenherzen Gottes Geist fährt mit Sturmgewalt, mit Feuerzglut, daß alles vergeht und nur die Liebe bleibt in wunderbarer Klarheit, dann kommt das Reich Gottes. Nicht durch äußerliche Gebärden kommt es. Es ist drinnen in jedem Menschen. Es schlummert auf dem Grunde seiner Seele. Weg darum mit allen äußerlichen Gebärden! Das Herz offen! Dann spürst du in dir eine Gewalt, die dich hinüberreißt aus dem Staub und Schmutz und dich fährt in lichte Höhen, wo du stammelfst: Herr, Gott, mein Fels, meine Burg. Auf dich hoffe und vertraue ich, du bist alles in allem. Gib mir Kraft, daß ich meine Brüder und Schwestern mit Liebe überschütte und dich lobe, preise, dir danke, dich anbede.

Hans Schuster.

Aus dem Leben für das Leben.

Welche Landwirte werden nächstes Jahr Wähler?

☐ Nicht nur die selbständigen Landwirte, sondern auch Vorarbeiter und Aufseher, auch mitbeschäftigte Familienmitglieder, und zwar unter folgenden Bedingungen:

1. Jemand, der 6 Volksschulklassen nachweisen kann, wird schon mit 2 Kronen direkter Staatssteuer Reichstagswähler (die Steuer der Frau und der unmündigen Kinder wird immer eingerechnet); derjenige, der ohne 6 Klassen nachweisen zu können, lesen und schreiben kann, muß schon 20 Kronen zahlen; der, der nicht lesen und schreiben kann, kann nur mit 40 Kronen Wähler werden, wenn er nicht schon bis jetzt Wähler war, denn alle bisherigen Wähler bleiben es.

2. Landwirtschaftliche Vorarbeiter und Aufseher, die lesen und schreiben können, sind ohneweiters Wähler.

3. Auch die mittätigen Familienmitglieder eines Wählers, wenn sie lesen und schreiben können.

4. Ebenso alle gewesenen Unteroffiziere.

Vorbedingung ist immer das 30. Lebensjahr und einjähriger Wohnsitz.

Jeder Wahlberechtigter kann vor der Konstriptionskommission erscheinen und nachsehen lassen, ob er in die neue Wählerliste aufgenommen ist.

Dr. G. G.

Vom Reisen.

Die Sommerzeit ist da und lockt in die weite Welt hinaus. Wer im Zimmer hockt und auf der Straße fröhliche Wanderer dahinschreiten sieht, wer auf dem Krankenlager liegt und dem anmutigen Flug der Vögel oder der leichten Wölkchen nachblickt, dem klingt es in der Seele: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schiebt er in die weite Welt.“ Und wenn der Abend kommt mit seinem Frieden, wenn laue Lüfte wehen und hie und da in die herandunkelnde Nacht ein munteres Lied erklingt, dann wird die uralte Sehnsucht in uns wach, zu wandern, zu wandern.

Im Studentenlied heißt es: Ach wer da mitreisen könnte in der lauschigen Sommernacht! Wir haben in Siebenbürgen herrliche Gelegenheiten ein wunderschönes Stück Natur zu sehen. Da sind die Karpathen mit ihren vielgenannten Glanzpunkten, da sind die zahllosen Bäder (Salzburg, Szobata, Baafen, Homorod, Korond, Karlsbütte, Eispatal, Borbet, Tuznad usw.), da sind unsere schönen Gemeinden mit ihren sehenswerten Kirchenburgen, da sind die verschiedenartigen Bergwerke, die Kohlen, Salz, Silber und Gold liefern, ja — wer kann sie alle aufzählen die Orte und Gegenden — wert, daß wir sie kennen lernen?

Wer es irgendwie vermag, nütze die Zeit und reise in unserer schönen Heimat von Berg zu Tal, von Tal zu Berg und dazu, wenn nur möglich, auf Schusters Klappen. So kommt man in Gottes wunderbarer Welt noch immer am besten weg, genießt die herrlichen Bilder, die uns erwarten und ist unabhängig von Fahrplan, Eisenbahn und dgl.

Wenn uns ein richtiger Siebenbürger September und Oktober mild und klar umfängt, dann ist das Reisen bei uns fast noch schöner als im warmen Sommer.

Wenn sich zwei, drei gute wanderlustige Seelen zusammenfinden, sollen sie es nicht versäumen, die gute Zeit auszunützen, um unsere liebe Heimat auf einer frisch-fröhlichen Wanderschaft kennen zu lernen.

Im Westen rasseln allüberall die Eisenbahnen, rattern die Kraftwagen, himmeln die Fahrräder, an allen Ecken und Enden steht ein Gasthaus, umgeben von einem wimmelnden Haufen von Gästen, die wohlgefällig schwagen und trinken und plaudern.

Dort muß man sich schon auskennen, um in aller Stille und Heimlichkeit mit Mutter Natur auf der Wanderung allein zu sein. Dort im Westen hat Fr. v. Holzendorff in Sehnsucht nach der guten alten Zeit die Verse gedichtet:

„Schöner war's, da Hörnerton
Durch die Gassen hallte;
Da der munt're Postillon
Mit der Peitsche knallte.

Heute wie ein Vogelflug,
Wie ein Schwarm von Bienen
Gilt's dahin. Am Eisenzug
Kasseln die Maschinen.

Düft're Tunnel, Berggeröll,
Flücht'ge Elemente —
Seh' nicht Baum, nicht Wiesenquell,
Den ich grüßen könnte.“

Bei uns kannst du friedlich reisen und all' die Poesie genießen, die Holzendorff im Westen so häufig vermischt. Darum auf in die freie Welt, in Gottes schöne Natur!

Schr.

Am Familientisch.

Einfall der Türken unter Tököly in Siebenbürgen 1690.

Seit dem 1683 die Türken eine entscheidende Niederlage vor Wien erlitten hatten, war der Halbmond in Ungarn im Sinken. In rascher Folge eroberten die kaiserlichen Heere nicht nur die Hauptstadt, sondern befreiten auch den übrigen Teil Ungarns außer dem Banat von der türkischen Knechtschaft.

In Siebenbürgen setzten die kaiserlichen Generale den Anschluß des Landes durch, wenn auch der Fürst Michael Apafi widerstrebte. Dieser zog sich nach dem Tode seiner Gattin Anna Bornemissa fast ganz von den Regierungsgeschäften zurück, mied den Umgang mit seinem Gefolge und seinen Räten und versiel in Schwermut. Daher führte sein Kanzler Teleki allein die Regierung. Er hatte auch die Verhandlungen allein geführt, die den Übergang Siebenbürgens unter die Herrschaft des Hauses Habsburg vorbereiteten und trotz empfindlichen Geldmangels 40.000 Taler vom kaiserlichen Hofe ausbezahlt erhalten. Das Diplom aber, welches die Stellung Siebenbürgens zu Oesterreich regeln sollte, wurde immer weiter verzögert. Da starb Michael Apafi I. am 15. April 1690 und nun forderie man die Einsetzung seines Sohnes, welche auch Kaiser Leopold I. in Aussicht gestellt hatte.

In Wien aber hielt man die Zeit für gekommen, da man endgültig das selbständige Fürstentum Siebenbürgen beseitigen könne. Und dieses Vorhaben fand auch an dem Kanzler Teleki einen eifrigen Fürsprecher, weil er den Verlust seiner unumschränkten Macht fürchtete. Er wußte, daß im Falle der Einsetzung Michael Apafis II. nicht er, sondern dessen Auserwählte Georg Banffy und Gregor Bethlen mit der Vormundschaft betraut werden würden. Deshalb war er eifrig am Werk, um zu verhindern, daß der Fürstenthron neubesetzt werde und der kaiserliche General Heißler mit ihm die Regierung führe. Dieses Streben aber sollte ihm selbst zum Verhängnis werden. Denn weder stimmten damit die Stände überein, noch die Pforte. Diese glaubte noch einen Versuch machen zu sollen, um Siebenbürgen wieder zu gewinnen und ernannte den in der Türkei weilenden berühmten Führer der Kuruzzen Emerich Tököly zum Fürsten von Siebenbürgen.

Während dieser mit einem Heere heranzog, traf Teleki seine Verteidigungsanstalten. Auf dem Landtage wurde der Beschluß gefaßt, daß jeder, der Tökölys Partei ergreife, mit dem Leben büßen solle. Die Adeligen sollten sich in ihren Burgen, die Bürger in ihren Städten verteidigen und das Landvolk in die Wälder oder Gebirge zurückziehen. Weiter wurde das Landesaufgebot einberufen und jeder Paß oder Übergang über das Gebirge nach der Moldau und Walachei verrammelt. Die Armee sammelte sich im Burzenlande, wohin Teleki am 15. August geeilt war. Sie war recht klein und bestand aus 7000 deutschen Söldnern unter Heißler und 5000 Mann aus den drei Nationen.

Unterdessen war Tököly bis an den Törzburger Paß vorgeückt, von wo er in einem Manifest Siebenbürgens Bewohner zum Anschluß aufforderte und im anderen Falle mit völliger Vernichtung bedrohte. Doch war er zunächst durch die Verhau gehindert und wagte trotz seines 25.000 Mann starken Heeres nicht, sich den Durchzug durch den Paß zu erzwingen. Nachdem er kurze Zeit gewartet hatte, überstieg er auf fast ungangbaren Fußpfaden das Gebirge und gelangte am 21. August in den Rücken des siebenbürgischen Heeres. Er hatte die Absicht, den Feind einzuschließen und zur Ergebung zu zwingen, weshalb Heißler die Tataren durch seinen Oberst Doria zurückzuschlagen ließ. Während aber ein Teil des Heeres die Tataren verfolgte, warf sich Tököly auf den geschwächten Feind, den er bald übermannte. Heißler, Doria und viele Offiziere gerieten in Gefangenschaft, andere wurden niedergehauen. Als Teleki sah, daß die Schlacht verloren sei, wollte er fliehen. Sein Pferd aber stürzte, so daß er auch zu Falle kam und von den verfolgenden Türken, die ihn seines einfachen schwarzen Kleides wegen für einen gewöhnlichen Reiter hielten, getötet wurde. Tököly ließ nachher den Leichnam wieder bekleiden und sandte ihn an seine Angehörigen zur Bestattung.

Nach der Schlacht bei Zernest traten die zunächst bedrohten Sachsen auf die Seite Tökölys und ihrem Beispiele folgte der größte Teil der zwei anderen Nationen. Nur ein Teil des hohen Adels setzte von Klausenburg aus den Widerstand fort. Aus ihrer Mitte ging Nikolaus Bethlen nach Wien, um kaiserliche Hilfe zu erbitten, während ein anderer Abgesandter sich an den kaiserlichen Feldherrn Markgraf Ludwig von Baden wandte, der in Serbien mit einem kleinen Heere seine bisherigen Eroberungen deckte.

Während Ludwig von Baden heranrückte, hielt Tököly vom 25.—29. September einen Landtag in Großau ab. Die Stände wählten ihn zum Fürsten und der sächsische Superintendent Lucas Hermann proklamierte ihn als solchen vor dem Altar der dortigen Kirche. Die Stände sprachen ihm Dank aus dafür, daß er sie von der kaiserlichen Herrschaft befreit habe, bewilligten Getreide, Vieh und Wein zur Verproviantierung seines Heeres und verbannten die deutsche Nation für immer aus dem Lande.

Tököly wußte, daß er nicht unangefochten im Lande bleiben werde und sandte den gefangenen Doria mit Friedensanträgen nach Wien. Doch schlug Leopold diese rundweg ab und stellte bei etwaiger Unterwerfung dem Fürsten bloß eine Amnestie in Aussicht. Daraus konnte dieser von seinem Standpunkte aus nicht eingehen und so zerchlugen sich die Verhandlungen, als Ludwig von Baden eben durch den eisernen Torpaß Siebenbürgen betrat. Auf die Kunde von seinem Herannahen zog sich Tököly nach dem Burzenlande zurück und verließ ohne Kampf das Land. Bloß seine Nachhut wurde von den Feinden noch im Törzburger Passe überrascht und zusammengehauen.

Tökölyehrte niemals wieder in sein Land zurück, da durch den Frieden zu Karlowitz Siebenbürgen endgültig an das Haus Habsburg fiel. Er starb 15 Jahre später in Nikomedien in Kleinasien, wo er interniert worden war. Sein Leichnam fand erst in der letzten Zeit in der reformierten Kirche zu Rösmark seine letzte Ruhestätte.

R. Ca.

Die Hühnenburg bei Groß-Laxlen.

Ungefähr eine halbe Stunde von Groß-Laxlen stand vor Zeiten, da unser Vaterland noch von sumpfigen Wäldern durchzogen ward, ein gewaltiger Berg. Auf der Spitze des Berges erhob sich eine mächtige Hühnenburg. Diese war aus Marmorstein und Silber gebaut und mit vielen Türmen geschmückt, deren Spitzen aus reinem Golde waren. Stolz und erhaben ragte sie in die Lüfte und blickte über das sumpfige Waldland hin.

Auf dieser Burg wohnte ein mächtiger Riese, der eine wunderschöne Tochter hatte. Sie war schöner als die schönste Fee. Ein Königssohn im deutschen Lande hörte von ihr und sann täglich darüber nach, wie er sie zu seiner Braut machen könne. Endlich entschloß er sich, vertrauend auf seine Kraft, hin in das

ferne Land zu ziehen und das Hühnenmädchen aufzufuchen. Schon am nächsten Tage rüstete er sich und trat auf einem prächtigen Rosse die Reise an. Seine Waffen waren: Ein goldener Helm, ein goldener Panzer, ein mächtiger Schild und ein langes, breites Schwert.

Nach einer langen Reise gelangte der Prinz an den Berg, auf dem die Riesenburg stand. Hier hielt er sein Pferd an und dachte nach, wie er zu dem Mädchen hinauf kommen könne. Wie er so in Gedanken versunken war, hörte er plötzlich eine Stimme hinter sich im Gebüsch. Er sah sich um und erblickte einen alten, graubärtigen Zwerg. Der redete ihn freundlich an und fragte: „Was machst du allein in dieser Wildnis o herrlicher Jüngling!“ Der Ritter blickte den kleinen Mann erstaunt an und wußte nicht recht, wie ihm geschah. Da sagte er sich aber und erzählte ihm alles. „Da kann ich dir leicht helfen,“ erwiderte darauf der Zwerg, „nur mußt du alles so machen wie ich dir sage, und wenn dann das Fräulein deine Braut ist, sollst du mich und meine Brüder, die da in den Bergen wohnen, auch auf deine Hochzeit laden.“ Freudig drückte darauf der Prinz dem Zwerg die Hand und gab ihm das verlangte Versprechen. „Also höre, was ich dir sage,“ sprach der Zwerg weiter. „Jeden Morgen früh geht der Riese fort, dann ist das Mädchen mit seiner Mutter allein zu Hause. Daher kannst du jeden Tag hingelangen zum Fräulein, bis es dir gut zugetan ist, dann ist es eine leichte Sache, dasselbe als Braut zu erwerben. Du kannst getrost sein, der Riese kommt immer nur gegen Abend wieder zurück. Hier gebe ich dir ein Pfeisken. Wenn du in der Not bist rufe uns, dann stehen wir dir bei. Aber nicht vergiß auf dein Versprechen, sonst geht es dir an deinem Hochzeitstage schlecht!“ Der Königssohn reichte dem Zwerg die Hand und sprach: „Habe dank, o guter Mann, du sollst auf meiner Hochzeit der erste sein!“ Der kleine Mann aber lehnte sich still nickend um und verschwand im Busch.

Am nächsten Morgen ritt der Prinz auf die Burg, um sein Glück zu versuchen. Als er in den Burghof kam, traf er gerade das Riesenfräulein, das ihn verwundert anstarrte, dann hieß es ihn aber freundlich willkommen, fragte ihn wer er sei und führte ihn zu seiner Mutter. Von der wurde er auch freundlich empfangen und aufs beste bewirtet. Das Fräulein gewann ihn lieb, denn er war ein wunderschöner, kräftiger Jüngling.

Von nun an stieg der Prinz jeden Tag auf die Riesenburg und verbrachte den Vormittag stets bei dem schönen Mädchen. Eines Tages blieb er zu lange oben, und als der Riese nach Hause kam traf er ihn da. Wütend brüllte er ihn an: „Was suchst du auf meiner Burg, Giesender?“ und stürmte auf ihn los. Schnell faßte der Prinz seine Waffen und stellte sich dem erbitterten Riesen entgegen. Es entspann sich ein hartnäckiger Kampf zwischen den beiden, dessen Ausgang die Riesentochter mit Bangigkeit erwartete. Der Prinz hatte auf sein Pfeisken ganz vergessen und war nur auf sich allein angewiesen. Plötzlich erhielt er vom Riesen einen festen Schlag auf den Kopf, daß aus seinem Helm die Funken sprühten und er zu Boden stürzte. Aber im selben Augenblick dachte er an sein Pfeisken und rief die Zwerge. Im Moment waren 7 wohlbewaffnete kleine Männchen da, die auf den Riesen so schnell und wuchtig loshieban, daß jener, ehe er wußte, wie ihm geschah, tot zu Boden stürzte. Darauf verschwanden die Zwerge wieder, so schnell, wie sie gekommen waren. Nun war der Prinz der Herr der Burg und zugleich der Bräutigam des schönen Fräuleins.

Diesem fürchterlichen Ereignis hatte das Riesenfräulein mit hanger Erwartung zugehört. Bestürzt stand es da und starrte den Leichnam seines Vaters lange an, dann aber siegte die Liebe zum Prinzen. Es vergaß allen Schmerz und Trauer, fiel dem Ritter um den Hals, und beide umarmten sich. Die Mutter des Mädchens stand während dem ganzen Vorgang regungslos da. Dann trat sie aber hinzu und segnete das Brautpaar. Auch sie fühlte sich nun vom Zwang ihres grausamen Vaters und Herrn, der sie als Königstochter geraubt hatte, befreit.

Zur Feier seiner Hochzeit lud der Prinz viele Gäste und seine Eltern und Geschwister aus dem deutschen Lande, seiner

Heimat ein. Die kleinen schmutzigen Waldmännchen wollte er aber nicht rufen, denn er schämte sich, diese zu so vornehmen Gästen zu laden. Dieser Hochmut brachte ihm sein Verderben. Gerade wie der Geistliche das Brautpaar segnen sollte, öffnete sich die Tür. Derselbe Zwerg, der dem Prinzen das Pfeisken gegeben hatte, trat ganz in Gold gekleidet, mit einem purpurnen Käppchen, in den Saal. „Gott segne deinen Hochzeitstag, edler, dankbarer Prinz!“ rief der Zwerg in den Saal. „Denkst du so an deine Helfer und Retter? Hältst du so dein Versprechen? Du sollst für deinen Stolz büßen. Heute noch soll dein Schloß in Trümmer fallen!“

Raum hatte der Zwerg das gesagt, verschwand er. Bald darauf begann der Berg zu zittern, die Erde tat sich auf und der Berg versank mit dem prächtigen Schloß. Mit ihm auch das Brautpaar und viele Gäste. Wenige von ihnen hatten sich retten können.

Heute ist an der Stelle, wo damals der gewaltige Berg mit der Hühnenburg stand, nur noch eine niedere Bergebene zu sehen. Von der Burg ist keine Spur mehr zu finden. Die Bergebene aber wird auch heute noch von den Halbelagnern und Zaßlern, die wahrscheinlich von den am Leben gebliebenen Hochzeitsgästen stammen, „Burgberg“ genannt.

G...

Unser Rechtsfreund.

Anfragen sind an die Oberverwaltung zu richten! — Bei den Antworten wird die Richtigkeit des angegebenen Tatbestandes vorausgesetzt. — Anfragen ohne Namensunterschrift sowie von Nichtmitgliedern werden nicht beantwortet.

Herrn J. M. in K. Frage: Die Gemeinde hat beschloffen, keine Gänse auf dem Hattert zu dulden, nicht einmal auf dem Jahrmarktplatz. Bitte Aufschluß.

Antwort: Die Gemeinde hat das Recht, einen derartigen Beschluß zu erbringen. Rekurse sind zulässig.

Herrn W., Richter in B. Frage: Wo ist das 1844er Vorspanngesetz zu haben?

Antwort: Der über die Beistellung militärischer Vorspanne handelnde 9. Ges.-Art. vom Jahre 1844 soll in der Gesetzesammlung der Ortsamtskanzlei und des Oberstuhlsrichters vorhanden sein. Er kann im Wege einer Buchhandlung beschafft werden. Damit wird Ihnen allerdings nicht ganz gedient werden, denn es gibt noch Bestimmungen, die im genannten Gesetze nicht enthalten sind. Eine erschöpfende Darstellung des militärischen Vorspannwesens ist zu finden in dem Lehrbuch »Községi katonai ügyi igazgatás« (Budapest, Pallas, 1914, Preis 5 K), welches durch die Buchhandlungen bezogen werden kann.

Herrn M. Sch. in M. In Ihrem Komitee besteht ein besonderes, neu geschaffenes Komitatsstatut, welches die Bedingungen regelt, unter denen Privatleute Schießgewehre halten dürfen. Mir steht dasselbe nicht zur Verfügung, wohl aber Ihrem Ortsamte, wo Sie gewiß die gewünschte Aufklärung erhalten werden.

Herrn J. Pf. in D.-B. Die von Ihnen geplante Verlegung des Flußbettes an die Grenze Ihrer Parzelle kann nur auf Grund einer vom Vizegespan erteilten Bewilligung durchgeführt werden. Das Vorgehen, welches hierbei zu beachten ist, ist in den §§ 161 bis 174 des 23. Ges.-Art. vom Jahre 1885 umschrieben.

Herrn J. M. in S. Die persönliche Erwerbsunfähigkeit befreit nicht von der Entrichtung der Umlage, welche nach der Staatssteuer zu entrichten ist.

H. S.—p.

Herrn M. M. in H. Ein Testament, also eine Urkunde, die auf den Todesfall lautet, muß auch unter Eheleuten nicht vom öffentlichen Notar gemacht werden, nur andere Verträge unter Lebenden.

Herrn T. B. in Kl.-Sch. Wenn Sie sich ihre Verträge selbst machen können, wird Sie kein Mensch daran hindern, aber ihre Anfrage beweist, daß Sie sich im Grundbuch nicht auskennen.

Herrn M. St. in J. Ich habe einen Freund, der schon über drei Jahre in Amerika ist. Vor seiner Abreise hat er seinen

Grund parzellenweise verpachtet und hat mir überlassen, den jährlichen Pacht einzubeheben. Der Pacht hat sich aufgehoben, weil kommassiert worden ist, der Pächter ist mit 80 K im Rückstand. Wenn ich dem Pächter die 80 K verlange, sagt er, er könne mir kein Geld geben, denn er habe einen Wechsel von 60 K zahlen müssen, den er seinerzeit für meinen Freund unterschrieben hätte. Mir hat er den Wechsel nicht gezeigt, habe auch kein Wissen davon. Hat der Pächter ein Recht die 80 K einzuhalten?

Antwort: Wenn er den Wechsel wirklich bezahlt hat, ja, sonst nicht.

Herrn G. G. in T. Frage: Am 22. März 1865 ist in Gegenwart mehrerer Zeugen zwischen mir, Georg Gödel Nr. 3, und meinem nunmehr vor etwa 20 Jahren verstorbenen Pflegevater Michael Friedelt Nr. 3 ein Leibrentenvertrag abgeschlossen worden, der seitens des Stadt- und Distriktsgerichtes in Distrikt genehmigt und im Goldenzprotokoll für 1865 obiger Stadt vorgemerkt wurde. Dabei wurde jedoch irrthümlicherweise eine Parzelle nicht eingetragen, die ich aber trotzdem seit jener Zeit, also seit 49 Jahren, ungeführt bewirtschaftet habe, was ich mit mehreren Zeugen beweisen kann. Nun erhebt das Kind meines Pflegevaters auf obige Parzelle Anspruch. Diese Parzelle steht gegenwärtig noch auf dem Namen meines Pflegevaters eingetragen. Ist es möglich, daß jene Grundparzelle mir jetzt nach 49jährigem ungeführtem Bewirtschaften freitig gemacht werden kann?

Antwort: Die Parzelle kann Ihnen dann weggenommen werden, wenn das Gericht der Anschauung wäre, daß Sie sie nicht in gutem Glauben als die ihrige benützt haben, was ich als ausgeschlossen erachte.

A. A. in K. Mein Mann willt schon über 5 Jahre in Amerika, um die Schulden seiner Eltern bezahlen zu können. Die ganze Wittschaft so auch die Erziehung der zwei kleinen Kinder hat er mir anvertraut; außerdem muß ich noch für meine Schwiegermutter Sorge tragen, da sie alt und hilfsbedürftig ist; sie verlangt aber auch die Hälfte von meinem Grunde, welchen ich von meinen Eltern erhalten habe, trotzdem sie zur Behauung keine Hilfe leistet. Nun frage ich, ob ich mich in die Fehlung mit Ihr teilen muß?

Antwort: Nein. Haben Sie aber nicht auch Nutzen am Grund der Schwiegermutter?

Herrn J. K. in T. Wenn Sie die Büffeltub nicht rechtzeitig haben unterzuchen lassen, so daß man nicht wissen kann, ob sie schon beim Verkäufer krank war, trifft sie die Schuld.

S. D. in R. Frage: An einem Sonntag ist mein Sohn, welcher in einer größeren Kunstschlosserei als Lehrling aufgebunden ist, in ein Auslagfenster gefahren und hat dasselbe zertrümmert. Wie die Augenzeugen besagen ist dieser Unfall weder seinem Mutwillen noch seiner Unvorsichtigkeit zuzuschreiben, sondern dem Versagen der Ventflange. Bin ich verpflichtet dafür Schadenersatz zu leisten oder ist der betreffende Behrmeister verpflichtet, für das Tun und Lassen seines Behrmeisters während dessen Behrmeisterszeit zu haften?

Antwort: Für Schaden, der aus Handlungen entspringt, die der Meister aufgetragen hat, wie in diesem Falle, ist dieser haftbar.

Herrn G. F. in W. Frage: Vor 6 Jahren hatte mein dritter Nachbar sein Haus gebaut; er kam zu mir, da ich auch bauen wollte und redete mich an, ich sollte ihm helfen bei dem Hausbau, er würde mir dann auch helfen. Ich ging fünf Tage hin und half ihm. Nach 6 Jahren baute ich auch, nun hat ich ihn, er solle mir jetzt auch helfen. Er sagte, er hätte keine Zeit dazu. Kann ich mir jetzt nach 6 Jahren den Tagelohn verlangen und wohin habe ich mich zu wenden?

Antwort: Tagelohn können Sie für ihre Arbeit nicht verlangen, aber nehmen Sie sich statt des Nachbarn einen Arbeiter für ebensoviele Tage und klagen Sie dann den Arbeitslohn, wenn er unter 40 K ist, beim Ortsamt.

Herrn M. Kl. in H. Wenn der Tierarzt beim Verschneiden des Fohlens einen Kunstfehler gemacht hat, ist er für den Schaden verantwortlich.

Herrn M. H. in W. Wenn jemand vom Arzt ein Zeugnis bekommt, daß sie verlehrt ist und auch sonst Anzeichen für die Wahrscheinlichkeit der Behauptung vorhanden sind, daß sie von Ihrer Kuh gestochen wurde, so wird ihr der Eid zugeteilt werden. Sie werden also gut tun sich zu vergleichen.

Herrn M. J. in W. Die Ehe kann deshalb, weil Sie die Kosten zahlen wollen, nicht gelöst werden, sondern nur, wenn ein Scheidungsgrund vorhanden ist. Das gemeinsam Erworbene kann nur freiwillig geteilt werden, solange die Ehe besteht, ebenso auch die Mitgift, sonst nicht. Was nicht als Mitgift, sondern zu freiem Eigentum gehört, kann jeder Teil weiter benützen.

Herrn M. E. in W. Wenn der Bienenschwarm von dem früheren Eigentümer binnen zwei Tagen nicht eingebracht wird, gehört er demjenigen der ihn fängt.

Herrn M. Sch. in M. Wenn der Käufer die Parzellen, die ihre Tochter ihm verkauft hat, infolge Gerichtsurteils tatsächlich herausgeben mußte, weil sie einem anderen gehören, ist ihre Tochter verpflichtet, ihm den Kaufpreis herauszugeben.

Herrn J. Sch. in Kl.-L. Nachdem der Prozeß fließt und Sie einen Vertreter haben, ist eine Antwort zwecklos.

Herrn Th. G. in D.-Z. Wenn ein Schuldschein ihres Vaters vorhanden ist und Sie nicht beweisen können, daß er bezahlt wurde, sind Sie bis zur Höhe ihrer Erbschaft verpflichtet zu zahlen.

Herrn J. R. in J. Auf einem unkommassierten Pottert sind die im Grundbuch angegebenen Größenmaße nicht entscheidend, sondern die tatsächliche Benützung.

Herrn J. H. in D.-K. Meine Stiefkinder haben von ihrem Vater den dritten Teil an einem Ziegelschoppen samt dem daran stoßenden Grund geerbt. Miteigentümer und Besitzer ist der Onkel vom Vater meiner Stiefkinder, zu zwei Teilen. Der Ziegelschoppen ist seit 30—40 Jahren immer in der Art benützt worden, daß beide Parteien im Verhältnis zu ihrem Eigentum und Besitz die darauf entfallenden Lasten und Kosten samt Steuern getragen haben, dementsprechend wurden auch die Einnahmen geteilt. Bei der Kommassation hat der Geometer den Grund geteilt und den Anteil der Papiellen am entgegengesetzten Ende gegeben, so, daß vom Ziegelschoppen nicht darauf gegangen werden kann, ohne über des Miteigentümer seinen Grund zu gehen. Man will der Mitbesitzer und Miteigentümer den Ziegelschoppen nicht mehr in der früheren Art ausnützen, sondern verlangt, daß er denselben zwei Jahre ganz benütze und das dritte Jahr die Papiellen, verbietet aber auch zugleich Erde von dem an den Ziegelschoppen grenzenden Grund zu nehmen, oder ihm dafür eine Entschädigung zu geben. Da ich nun gegen die Art der Benützung des Ziegelschoppens, wie es der Miteigentümer verlangt, nichts einwenden will, so frage ich: Hat der Miteigentümer ein Recht zu verbieten, Erde von dem an den Ziegelschoppen grenzenden Grunde zu nehmen, oder muß er es dulden, daß der Grund auch weiterhin gemeinsam, im Verhältnisse zum Anteil, so wie früher und bisher benützt werde?

Antwort: Wenn der Grund der Miteigentümer voneinander abgesondert wurde, so ist eben kein Miteigentum mehr da, doch wird das kaum bei der Kommassation durchgeführt worden sein. Besteht das Miteigentum laut Grundbuch aufrecht und die Besitzer können sich über die Benützung nicht einigen, so bleibt der öffentliche oder private Verkauf der Siegenenschaft übrig.

Herrn M. Z. in H. Frage: Meine Kuh hat sich am 7. d. M. in der Herde ein Horn abgebrochen, was nach den Aussagen des Hirten schon um die Mittagzeit geschehen ist. War es nicht des Hirten Pflicht, mir die Kuh gleich nach Hause zu bringen oder mich wenigstens zu verständigen? Vielleicht hätte man durch einen Verband das Horn wieder auf den Pappen befestigen können. Kann ich vom Hirten Schadenersatz verlangen, nachdem er mich nicht verständigte und mir erst am 9. d. das Horn übergab?

Antwort: Wenn nach Ansicht der Sachverständigen das Horn angewachsen wäre, ja.

Herrn J. W. in Sch. Wenn der Grund noch im Besitz derjenigen oder ihrer Erben ist und die ihn sich unrechtmäßig angeeignet und benützt haben, so kann er auch nach 30 Jahren zurückgefordert werden. Wenn ihn aber jemand 30 Jahre in gutem Glauben benützt hat, kann er nicht mehr zurückverlangt werden. Die Nutznießung kann auf 3 Jahre zurückverlangt werden.

Herrn M. F. in G.-Sch. Sie sagen, daß Sie Ihrem Dienstknecht Geld geborgt haben, weil er es angeblich für seinen Vater brauchte. Tatsächlich hat er diesem nichts gegeben. Sie fragen ob Sie sich nur an den Dienstknecht oder auch an den Vater halten können.

Antwort: Nur an den Dienstknecht.

Wochenschan.

Die Würfel sind gefallen! Während wir dieses schreiben, hat die Mobilisierung der Hälfte der Armee Österreich-Ungarns begonnen und an die Stelle der Unterhandlungen der Staatsmänner ist der Kampf mit den Waffen getreten. Bis diese Zeilen in die Hände der Leser unseres Blattes gelangen, dürften schon Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz eingetreten sein, die sie weit überholen und so wollen wir uns nicht in Vermutungen ergehen, was die Zukunft bringen wird, sondern kurz die Veranlassung dieses Krieges uns vergegenwärtigen.

Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist der sogenannte Panlawismus mehr als einmal für den Frieden Europas gefährlich geworden. Seine Vertreter verfolgten den möglichst engen Zusammenschluß aller slawischen Nationen gegenüber den romanisch-germanischen Völkern Europas und Rußland wirft sich stets zum Beschützer der Slawen auf, um dadurch seine Vormacht über den ganzen Südoften auszudehnen. Dieses Streben führte zu den Türkenkriegen 1829, 1853, 1877/78 und zum Balkankriege 1912/13. Nun ist die Türkei den vereinten Schlägen der Bulgaren, Serben, Montenegriener und Griechen erlegen und jetzt steht jenem Ziele Rußlands Österreich-Ungarn im Wege. Während es sich zurückzieht, hat es Serbien in seinem herausfordernden Benehmen ständig unterstützt, welches dieses besonders seit die heutige Dynastie durch Königsmord auf den Thron gelangt war, bei jeder Gelegenheit bewiesen hat. Serbien sollte ihm als Vorposten seiner Vorherrschaft über die Balkanhalbinsel dienen und dazu Bosnien, die Herzegowina und Dalmatien zu erwerben trachten, ja die Vereinigung mit Montenegro anstreben.

Mit unendlicher Bangmut hat Österreich-Ungarn seit dem Jahre 1908 diesem Streben zugesehen und mehr als einmal stand die Sache auf des Messers Schneide. Immer aber kam es zu einem Ausgleich, der von unserer Seite mit Millionen erkaufte wurde, da unsere Armee auf halbem Kriegsfuß gehalten werden mußte. Aber auch die Bangmut unseres greisen Herrschers hatte endlich ein Ende, als der Thronfolger und seine Gemahlin dem schurkischen Mordanschlage in Sarajewo vor Monatsfrist zum Opfer fielen. Als es bekannt wurde, daß die Mörder in Belgrad gedungen und im Gebrauch von Bomben und Revolver unterrichtet wurden und daß eine weitverzweigte Verschwörung im Süden der Monarchie bestehe, welche die Bosreißung Kroatien-Slavoniens, Bosniens, der Herzegowina und Dalmatiens von unserer Monarchie sich zum Ziele setzte, forderte die öffentliche Meinung sowohl in Ungarn als auch in Österreich, daß Serbien Genugtuung leiste und seine Agitation gegen den Bestand des Staates vorbehaltslos einstelle. Diese Forderung hat nun der k. u. k. Gesandte in Belgrad am Donnerstag an die serbische Regierung gestellt und gefordert: daß die serbische Regierung eine feierliche Erklärung abgebe, worin sie die gegen die Monarchie gerichtete Propaganda verurteilt, daß sie bedauert, daß daran serbische Beamte und Offiziere teilgenommen haben, daß der serbische König diese Erklärung im offiziellen Organ der serbischen Armee veröffentlichte, daß die Regierung alle Publikationen, die zum Haß und zur Verachtung der Monarchie aufreizen, unterdrücke, die

Narodna Odbrana (großserbischer Verein) auflöse, aus der Armeeverwaltung alle Offiziere und Beamte entlasse, die der Propaganda gegen die Monarchie schuldig sind, und eine gerichtliche Untersuchung gegen die Teilnehmer am Komplott vom 28. Juni dieses Jahres einleite, an der auch k. u. k. Regierungsorgane teilnehmen würden. Ferner, daß die serbische Regierung Major Baza Tankosics und den angeblichen Beamten Milan Ziganovics sofort verhafte, an der Verhinderung der Einschmuggelung von Waffen und Bomben über die Grenze mitwirke und über Erklärungen hoher serbischer Würdenträger, die gegen den Bestand der Monarchie gerichtet waren, Aufklärungen geben. Zur Annahme dieser wohl schwereren, aber vollkommen berechtigten Forderungen wurde der serbischen Regierung der Zeitraum von 48 Stunden gegeben.

Da die Antwort des serbischen Ministerpräsidenten Pasic ungenügend war, konstatierte der Gesandte Baron Giesl den Abbruch unserer diplomatischen Beziehungen mit Serbien und reiste Sonnabend den 25. Juli um 1/2 7 Uhr von Belgrad ab. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ordnete Se. Majestät die Mobilisierung der Armeekorps Nr. 15 und 16 (Bosnien, Herzegowina, Dalmatien), Nr. 7 (Temesvar), Nr. 13 (Agram), Nr. 4 (Budapest), Nr. 8 (Prag), Nr. 9 (Weitmeritz) und Nr. 3 (Graz) und eines Teiles des 12. Korps (Hermannstadt) an.

Wohl ist die offizielle Kriegserklärung noch bis heute nicht erfolgt, wohl bemühen sich die Vertreter der übrigen Großmächte, noch in letzter Stunde einen Ausgleich herbeizuführen, doch ist damit nicht zu rechnen, da Österreich-Ungarn auf der vorbehaltslosen Annahme seiner Forderung bestehen muß. Gibt es jetzt noch nach, dann ist seine Stellung als Großmacht erschüttert und seine Existenz bedroht. Ein Existenzkrieg, aber auch ein Machtkrieg steht uns bevor, Machtkrieg für Jahrzehnte dauernde Anfeindung und den Verlust von Milliarden, die wir opfern mußten, um an unserer Südgrenze stets bereit zu sein, ein Machtkrieg gegen die feigen Mörder und deren Helfershelfer, die unseren Thronfolger mordeten und seine Kinder zu vater- und mutterlosen Waisen machten.

Die Kunde von dem bevorstehenden Kriege hat allenthalben Begeisterung erregt, trotzdem sich ein jeder klar ist über die furchtbare Bedeutung des Wortes „Krieg“. Es schließt in sich die Vernichtung des Wohlstandes weiter Gebiete und die Vernichtung ungezählter Menschenleben, die im Kampfe dahingerafft werden. Ohne diesen aber geht es nicht im Völkerleben, nur soll er nicht leichtsinnig begonnen werden.

Heute droht durch Einnennung Rußlands der Weltkrieg für Europa, auf den die Serben hoffen, da sie so allein gewinnen könnten. Doch auch die Drohung damit kann unsere Monarchie nicht abhalten, von dem betretenen Wege zu weichen. Mit uns ist das Recht und so hoffen wir auf den vollen Sieg unserer Waffen. Diese Hoffnung wird gestärkt durch den Rückhalt an dem Verbündeten Deutschland und Italien. Die Serben vertrauen auf Rußland, Rumänien und Montenegro. Von diesen soll Rumänien durch die drohende Haltung Bulgariens gebunden sein. Der Wahlspruch unseres Herrschers »viribus unitis« („mit vereinten Kräften“) möge der unsere Heere führen und eine bessere, glückliche Zukunft vorbereiten!

Wer knackt die Auz?

Worträtsel.

Von K. K.

Meine Liebste hat 'nen Namen,
Der klingt so schön und weich,
Und setzt du einen Kopf ihr an,
Wird's 'ne Zauberin im Sagenreich.

Kauf und Verkauf.

Diese Abteilung steht nur Mitgliedern zur Verfügung. 2 Druckzeilen (zirka 16 Worte) kosten für eine einmalige Anzeige 50 Heller, jede weitere Zeile (zirka 8 Worte) 25 Heller mehr. Betrag in Briefmarken mit dem Auftrag an W. Krafft, Hermannstadt, einlinden.

Eine 7/9 HP. Benzin-Dreschgarntur samt Kleenthülser, System Clayton-Shuttleworth, nur 3 Jahre im Gebrauch, ist billig zu haben bei Gebrüder Frank in Schäßburg. 2704 6

Stefan Krefel in Kleinaltsch Nr. 75 hat einen 10 Monate alten, sprungfähigen, prima Yorkshire-Eber preiswürdig zu verkaufen. 2727

Eine Buttermaschine

samt Zugehör in vollkommen gutem Zustande ist billig zu verkaufen.

2725 Näheres bei 2-8

Jugo Deutschländer
Mühlbach, Große Gasse.

2 Gymnasiaffen

od. 3 kleinere Kinder

finden freundliche Aufnahme bei

Marie Ipsen 2-8
Mediasch, Forteschgasse.

Grösster Erfolg! Über 1000 Motordreschgar-
* * nituren im Betrieb * *

Weltberühmte Motordreschgarnturen

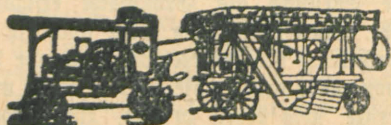
der renommierten 2713 8-12

Motorfabrik Ludwig Kállai

Budapest, VI., Gyár-utca 28,

werden den Landwirten unter grösster Garantie bestens empfohlen.

Siegt
überall!



Haupt-
katalog
gratis.

Unter allen existierenden Motoren als die einfachsten anerkannt.

Pflanzen-Wetter-Prophet.

Was für ein Wetter kommt?

sagt Ihnen am besten mein Wetter-Prophet. (Auch in ungarischer Sprache.) Er zeigt sicher um 24 Stunden voraus was für ein Wetter kommt. Dieser nützliche Pflanzen-Aneroid sollte in keinem Haushalte fehlen.

Versende als Muster 1 Stück franko überall bei Voreinsendung von 70 h per Postanweisung oder brieflich in Marken.

10 $\frac{1}{2}$ Stück bei Voreinsendung von K 5— oder per Nachnahme (2 Stück gratis auf Postporto), 25 $\frac{1}{2}$ Stück bei Voreinsendung von K 12:50 oder per Nachnahme (5 Stück gratis auf Postporto).

Ladenpreis per 1 Stück K 1—, Wiederverkäufer erhalten 50% Provision.

Jeder Kassette liegt eine Gebrauchsanweisung und 2 Wetterzeiger (1 in Reserve) bei.

2722 2-6

Hochachtungsvoll

Ferdinand Wolf, Prachatitz, Böhmen.

AND. RIEGER

Eisenhandlung

Hermannstadt (Nagyszében)

für Bauzwecke offeriere:

Gewalzte Bauträger und U-Eisen — Genietete Träger — Gusseliserne Säulen — Gusseliserne Röhren, Stab- und Schliesseisen — Schmiedeliserne Röhren — Gusswaren.

Cement, Dachpappe — Isolierplatten. Alle Sorten Bleche — Baubeschläge.

Schnittmaterial u. Bauholz, alles zu mässigen, zum Teil reduzierten Preisen. 2421 13



Es ist eine schon allgemein bekannte Tatsache geworden, dass die

PFLÜGE Marke „Eber“

die besten sind, verlangen Sie

Probe-Pflüge,

jeder ist sein eigener Feind, der das Neue nicht kennen lernen will.

Kaufen Sie

2 und 3 schar. Wendepflüge
für 2 Pferde,

Sie ersparen **Zugkraft, Zeit, Arbeiter, Geld** und haben eine bessere Ackerung als bisher. Ein Mann leistet soviel wie bisher vier.

Auch in **Rübenschneidern, Häckslern, Drill- sämaschinen**, sowie in **Dreschmaschinen und Motoren mit Rohöl- und Benzinbetrieb** für landwirtschaftl. u. Industriezwecke bringe ich Ihnen von der Firma

F. WICHTERLE, Prossnitz,

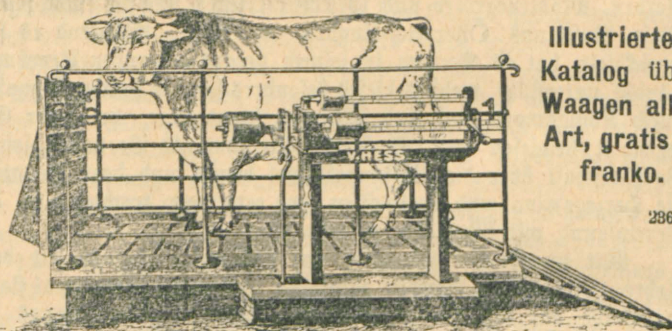
alles neue bewährte Maschinen und Geräte, verwechseln Sie nicht dies mit den alten Erzeugnissen.

Obige Artikel wurden in Kronstadt mit der silbernen und in Klausenburg mit der goldenen Medaille ausgezeichnet, bester 2624 Beweis ihrer Güte und Gebrauchsfähigkeit. 8-12

Ausserordentlich günstige Zahlungs- u. Lieferungsbedingungen vermittelt der Generalvertreter obiger Werke

Christian Lang

Elisabethstadt (Erzsébetváros).



Illustrierter
Katalog über
Waagen aller
Art, gratis u.
franko.

2865 3

Vieh- u. Brückenwagen werden an Gemeinden u. Vereine auch auf Ratenzahlung geliefert.

VICTOR HESS, Hermannstadt-Nagyszében.

I. siebenb. Waagenfabrik.

Die Genossenschaftsbank als A.-G.

in Elisabethstadt

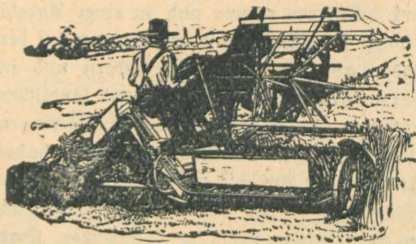
und ihre Agenturen in Langenthal a. D.-St.-Márton
übernehmen 2864 31

5 $\frac{1}{2}$ %-ige Spareinlagen

Sam. Wagner

Maschinenfabrik

Herrmannstadt ■ ■ ■ ■ Nagyszeben



empfehl für die bevorstehende Heu- u. Getreide-Ernte die auf genaue Arbeitsleistung vielfach erproben u. dabei stets bestbewährten:

Grasmähmaschinen, Heurechen, Getreidemähmaschinen und Garbenbinder, Erntemaschinen, Ia Manillagarn.

Ferner für die Druschzeit

Handdreschmaschinen, Göpeldreschgarnituren und Putzmühlen,

sowie erstklassige 2665 10-10

Benzin-Motor-Dreschgarnituren

neuester u. verlässlichster Konstruktion, von 2-20 Pferdekraften.

Billige Preise. — Günstige Zahlungsbedingungen.

Preiskatalog gratis und franko.

N. D. 3. 44/1914.

Bestimmungen

für die Aufnahme von Schülern an die

Besztörce (Bistritzer) Ackerbauschule.

Knaben, welche die Besztörce (Bistritzer) Ackerbauschule besuchen wollen, müssen mindestens das 14. Lebensjahr überschritten und dürfen das militärpflichtige Alter noch nicht erreicht haben. Sie müssen gesund sein und durch Vorbringung des letzten Schulzeugnisses nachweisen, daß sie die Volksschule mit gutem Erfolge absolviert haben.

Unterricht, Wohnung im Internatsgebäude mit Beheizung und Beleuchtung erhalten alle Schüler unentgeltlich. Für die Abnutzung und Reinigung des von der Anstalt beigegebenen Bettzeuges, haben sämtliche Schüler monatlich je 1 Krone im vorhinein zu bezahlen. Für Verköstigung zahlen jene frisch eintretenden Schüler, welche nicht in einer der ehemaligen Bistritzer Distrikts-gemeinden wohnen je 15 Kronen monatlich im vorhinein.

Schüler, deren Eltern in einer der ehemaligen Bistritzer Distrikts-gemeinden wohnen, erhalten auch die Kost unentgeltlich.

Nähere Auskünfte erteilt die Anstaltsdirektion.

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag den 1. September 1914. Die Anmeldung der neu-eintretenden Schüler hat durch deren Eltern oder Vormünder bis spätestens 25. August l. J. bei der Anstalts-direktion zu erfolgen.

Besztörce (Bistritz), am 25. Juli 1914.

2726 1-3

Die Besztörce (Bistritzer) Ackerbauschulkommission.



Kühle Limonade

äußerst erfrischend und durststillend, von **hervorragend delikatem Geschmack und feinem Fruchtaroma**, bereitet man nach meinem Verfahren durch einfachste Selbstbereitung. Selbstkost. ca. 2 h pr. Flasche. Vorlang. Sie Probe für **2 Flaschen gratis** gegen Portovergütung von 10 h in Markon.

Max Noa, Königl. Span. u. Griech. Hoflieferant, 2705 3-4 Bodenbach in Böhmen 170 c.

Jeder Landwirt

muß sein Vieh pflegen. Mit Läuse be-rastetes Vieh ist minderwertig. Man ver-1865 lange **neuer Melzer's** 30

Viehwaschseife „Purator“

Anwendung einfach, voller Erfolg garantiert.

Leinen

VON **KRAUS**

40% billiger
und **besser**
als im

Zwischenhandel.

Gelegenheitsanbot!

40 m beste Wäschewebe,
gebleicht, für feinste Wäsche
geeignet, da in 2-3 Resten
um **K 22,-**.

26 Leintücher, kernig, mit
bestem Flachgarn dicht und
stark gewebt

150/225 cm gross . . . **K 16-80**

1 Dtz. Leinenzwisch-Handtücher
50/110 cm gross . . . **K 6,-**

1 Dtz. Damast-Prachthandtücher,
reinleinen
50/110 cm gross . . . **K 9-50**
54/122 cm gross . . . **K 12-50**

Versand per Nachnahme.

Nichtpassendes Rücknahme.

47 jähr. Firmaweltrauf verbürgt Güte.

Leinenfabrik

Jos. Kraus

Nachod 17 (Böhmen).

Mustersammlung

Jeder Art feiner Gewebe für Haus-
und Ausstattungswäsche

2684 **kostenlos.** 8

№ 9721/1913. St. M.

Viehwochenmarktanzeige.

Allwöchentlich jeden **Donnerstag** findet in der Stadt **Medgyes-Mediasch** auf dem Viehmarkt-Platz der regierungsbeförblich genehmigte

Viehwochenmarkt

für **Großvieh und Rälber** in Verbindung mit dem rühmlichst be-
kannten **Schweinewochenmarkt** statt.

Medgyes, am 19. Dezember 1913.

2394 11-26

Der Stadtmagistrat.

Flechtenkranke

warum lange leiden?

wenn Ihnen doch durch

Apoth. Stander's

Euzema-Balsam

sofort Hilfe gebracht wird!

Flechtenleiden aller Art, Hautausschläge, Hämorrhoidalaus-schläge, selbst in veral-teten Fällen, verschwinden überraschend. Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten. In Österreich-Ungarn mit den besten Erfolgen eingeführt.

Probedose 3 Kronen.

2404 Allein nur durch die 8-12

Roth'sche Apotheke
Kaufbeuren D 56 (bayr. Allgäu).

Buchführung für den Landmann
von Peter Herbert.

Anleitung 40 h, Musterhefte K 1.20.
Die landwirtschaftlichen Geschäfts-bücher K 13.-.

Buchhandlung W. Krafft, Herrmannstadt.

Weingrosshandlung

Josef Schultz Nachfolger
Wolf & Schultz
Herrmannstadt

= **Berggasse 2** =

empfehl ihr grosses Lager in
naturellen Weinen
zu den billigsten Preisen.

Auf Wunsch senden wir gerne
2614 unsere Preislisten. 22-32



Wenn Kühe umrindern

oder verkaltben, so ist die Ursache meist der ansteckende Scheidenkatarth.

„Bissulin entspricht allen Anforderungen und ist ein fast nie versagendes Mittel gegen den Scheidenkatarth.“

Der fränkische Bauer 1912, No. 12.

„Unter diesen Arzneien gegen den ansteckenden Scheidenkatarth steht das Bissulin obenan.“

Allg. Schweizer Ztg. 1909, No. 12.

„Die Bissulin-Behandlung ist heute die bestbewährte.“

Köztel 1909, No. 9.

Bezug des Bissulin nur auf tierärztliche Verordnung. Man hüte sich vor Nachahmungen! Jedes Zäpfchen des echten Bissulin trägt den Namen auf dem Einwickelpapier. Broschüre mit Krankheitsbild kostenfrei durch H. Trommsdorff, Chem. Fabrik, Aachen.

2406 11-17

Ausflügler nach Baaben,

welche des Erdgaswerk besichtigen wollen und in einer Anzahl von mindestens 10 Personen sich schriftlich oder mündlich bei der Badeverwaltung anmelden, genießen bei den Bädern und in den Gasthäusern Preisermäßigungen. Mitglieder der ländlichen Bruder- und Schwesternschaften, sowie Schüler und Schülerinnen aller Anstalten, können unentgeltlich übernachten. Auf dem Bahnhof der Stadt Mediasch stehen bei der Ankunft aller Züge Equipagen zur Verfügung. Für Fußgänger ist der markierte Waldweg nach Baaben, ein angenehmer Spaziergang von 1½-2 Stunden. Das milde Klima von Baaben und die nunmehrige Heizbarkeit der Wohnräume und Badefabirinen ermöglichen die Ausdehnung der billigen Nachsaison und Traubentour bis zur Weinlese. Weitere Auskünfte erteilt bereitwilligst auch durch unentgeltliche Zusendung illustrierter Prospekte

2711 4-10

Die Badeverwaltung.

Oberwinzer,

erfahren und tüchtig in Weinbau u. Amerikaner-Kulturen, verheiratet oder ledig, wird gesucht.

Friedrich Binder

2719 Mediasch, Steingasse 6. 2-2

Verkauf.

In Groß-Schent (Nagysink) sind Haus Nr. 22, zirka 63 Joch Grund, einige Viehstellen, Weingärten, Wirtschaftsgüter sowie ein Obstgarten unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. 2-2

Landwirtschaftliche Lehranstalt in Medgyes-Mediasch.

Das Schuljahr 1914/1915 beginnt am 1. September 1914.

Aufnahmebedingungen:

Der aufzunehmende Schüler muß:

- wenigstens 15 Jahre alt, gesund und sittlich unbescholten sein;
- aus der Volksschule entlassen sein und sich ausweisen, bis zum 14. Jahre Schulunterricht genossen zu haben;
- es finden auch jene bereitwillig Aufnahme, welche längere oder kürzere Zeit an Mittelschulen verbracht haben;
- die Angemeldeten werden am 1. September einer Aufnahmeprüfung aus Deutsch und Rechnen unterzogen und denjenigen, die die Prüfung nicht bestehen, die definitive Aufnahme verweigert.

Im Schülerheim erhält der Schüler volle Verpflegung gegen Bezahlung von 28 K monatlich.

Für Abnützung der Einrichtung zahlt der Schüler halbjährig im vorhinein 10 K, Schulgeld pro Jahr 24 K.

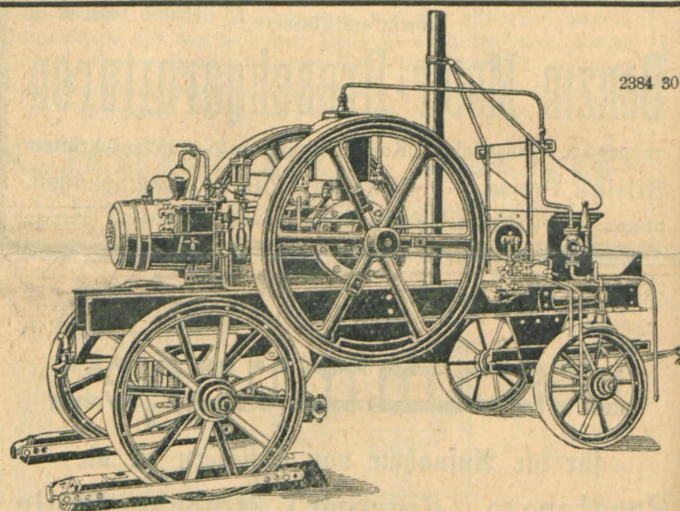
Bei nachgewiesener Armut wird der Schüler von der Zahlung des halben Kostgeldes befreit. 40 Stipendien kommen zur Verteilung.

Gesuche um Aufnahme in die Anstalt sind an das Kuratorium zu richten und bis spätestens 10. August d. J. bei der Direktion einzureichen. Dem Gesuch sind beizulegen: 1. letztes Schulzeugnis, 2. Taufschein, 3. Impfschein, 4. Gesundheitszeugnis, 5. Sittlichkeitszeugnis, 6. Vermögensausweis und 7. Konfirmationschein.

Jahresberichte der Anstalt werden auf Wunsch zugesendet.

2700 3-8

Die Direktion.



„Corona“ Rohlokomobile u. Motoren
billigste Betriebskraft für Dreschmaschinen und Flachmühlen
BRÜDER SCHIEL, Maschinenfabrik, KRONSTADT.

Vertretung u. Verkaufsstelle C. F. JICKELI, Hermannstadt.

Ein einziger

Versuch wird auch Sie überzeugen, dass es zur gründlichen Desinfektion nichts Besseres und Billigeres gibt, als

PACOLIN (Roh Creolin Pearson)

Original 1 kg Dose K 1.50.

Überall zu haben.

2681 8-10



Warnung vor minderwertigen Nachahmungen!
Nur solche Dosen sind echt!

Proben und Broschüre D 1 erhält jedermann umsonst!

William Pearson, Aussig (Böhmen).

Herausgegeben von der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.

Redaktion: Martin Roth; für den unterhaltenden Teil: August Schuster. — Druck und Verlag: W. Krafft in Hermannstadt.